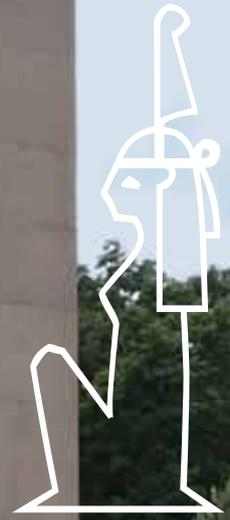


MAAT

NACHRICHTEN AUS DEM STAATLICHEN MUSEUM
ÄGYPTISCHER KUNST MÜNCHEN



Ausgabe 05 | 2017

Kunstareal-Fest
Fakten
Gemeinsam
MZAW

Inschriften
Lehre
Sudantag
Erwerbung
Von der Donau...

Kunst im Sudan
Schmuseum
Medienstation
Instawalk
Reisenotizen

INHALT

MAAT AUSGABE 05



04 KUNSTAREAL-FEST SYLVIA SCHOSKE

06 FAKTEN CARSTEN GERHARD

08 GEMEINSAM FRIEDHELM HOFFMANN

09 MZAW FRIEDHELM HOFFMANN

10 INSCHRIFTEN ROBERTO DÍAZ

14 LEHRE ARNULF SCHLÜTER

15 MUDIRA ARNULF SCHLÜTER

16 GEMMEN SONIA FOCKE

18 SUDANTAG ARNULF SCHLÜTER

20 KOOPERATIONSREIHE ARNULF SCHLÜTER

21 ERWERBUNG NADJA BÖCKLER

24 VON DER DONAU AN DEN NIL MICHAEL H. ZACH

28 MODERNE KUNST IM SUDAN DIETRICH WILDUNG

30 SCHMUSEUM ROXANE BICKER

32 MEDIENSTATION JAN DAHMS

36 HOLZ DIETRICH WILDUNG

38 INSTAWALK ROXANE BICKER

40 REISENOTIZEN ARNULF SCHLÜTER

46 AUTOREN | IMPRESSUM



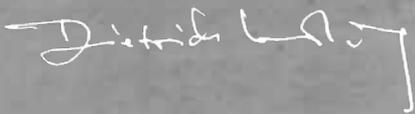
EDITORIAL

Verehrte Leserschaft,

die Welt ist zu Gast im Ägyptischen Museum. Besucher aus nahezu hundert verschiedenen Ländern haben auf die freundliche Bitte des Kassenspersonals Angaben zu ihrer Herkunft gemacht, und so berichtet die Statistik im vorliegenden Heft, dass aus den Vereinigten Arabischen Emiraten mehr Gäste den Weg zu den alten Ägyptern in München gesucht und gefunden haben als Bundesbürger aus Mecklenburg-Vorpommern und dass die Berliner Besucher nicht einmal die Hälfte der Chinesen ausmachen. Offenbar hat das Ägyptische Museum am neuen Standort im Kunstareal seinen festen Platz im Kulturprogramm der Münchenbesucher.

Nicht weniger interessant ist der Stellenwert des Museums im Lehr- und Forschungsbetrieb. Die Berichte über die verschiedenen Ebenen der Kooperation des Museums mit dem Ägyptologischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität zeigen, welche Konzentration ägyptologischer und sudanologischer Kompetenz sich in München aufgebaut hat. Sie dient nicht nur der Forschung, sondern bietet mit dem Programmangebot des Museums allen an Ägypten und dem Sudan Interessierten eine im Vergleich mit anderen Städten einmalige Vielfalt und Qualität populärwissenschaftlicher Information.

MAAT eröffnet auch im neuen Heft Einblicke in die aktuelle Arbeit des Museums, lässt Leserinnen und Leser an der Arbeit des Teams des Museums teilnehmen und trägt damit zu einem vertieften Verständnis der alten Kulturen des Niltals und vielleicht auch des heutigen Ägypten und des Sudan bei.



MAAT

Im Zentrum altägyptischer Wertvorstellungen steht der Begriff Maat, der je nach Kontext Wahrheit und Gerechtigkeit, aber auch Weltordnung bedeuten kann. Der Mensch soll nach den Regeln der Maat leben, aber auch die Welt sich im Zustand der Maat befinden, wofür der König verantwortlich ist. Als Garant der Maat muss er diese stets aufs Neue verwirklichen, dieser Begriff ist daher auch Bestandteil zahlreicher Königsnamen.

Die ägyptische Kunst hat für diese zentrale Rolle der Maat ein schlüssiges Bild gefunden: Beim Totengericht, in dem sich der Verstorbene vor dem Jenseitsrichter Osiris für sein Leben verantworten muss, wird sein Herz aufgewogen gegen die Maat, die als kleine hockende Figur mit einer Feder als Kopfputz dargestellt wird. Diese Feder ist gleichzeitig das Schriftzeichen für Maat, ihre Namenshieroglyphe.



KUNSTAREAL

KUNSTAREAL-FEST

SYLVIA SCHOSKE

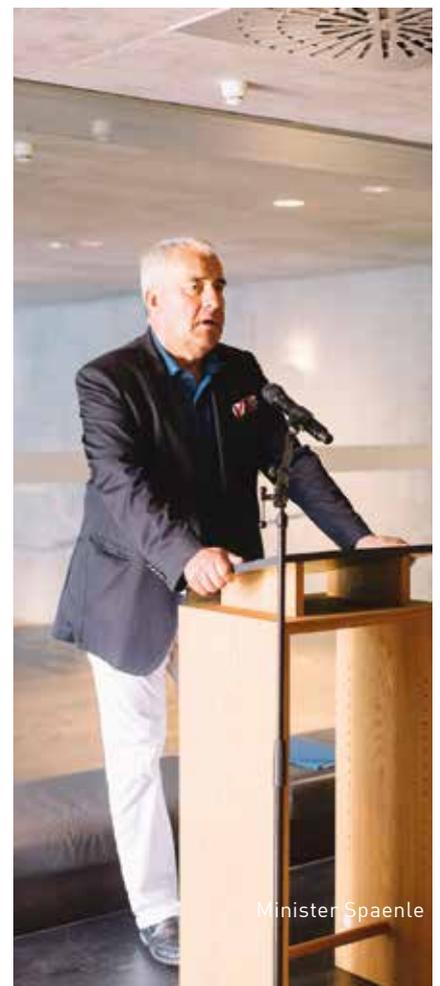
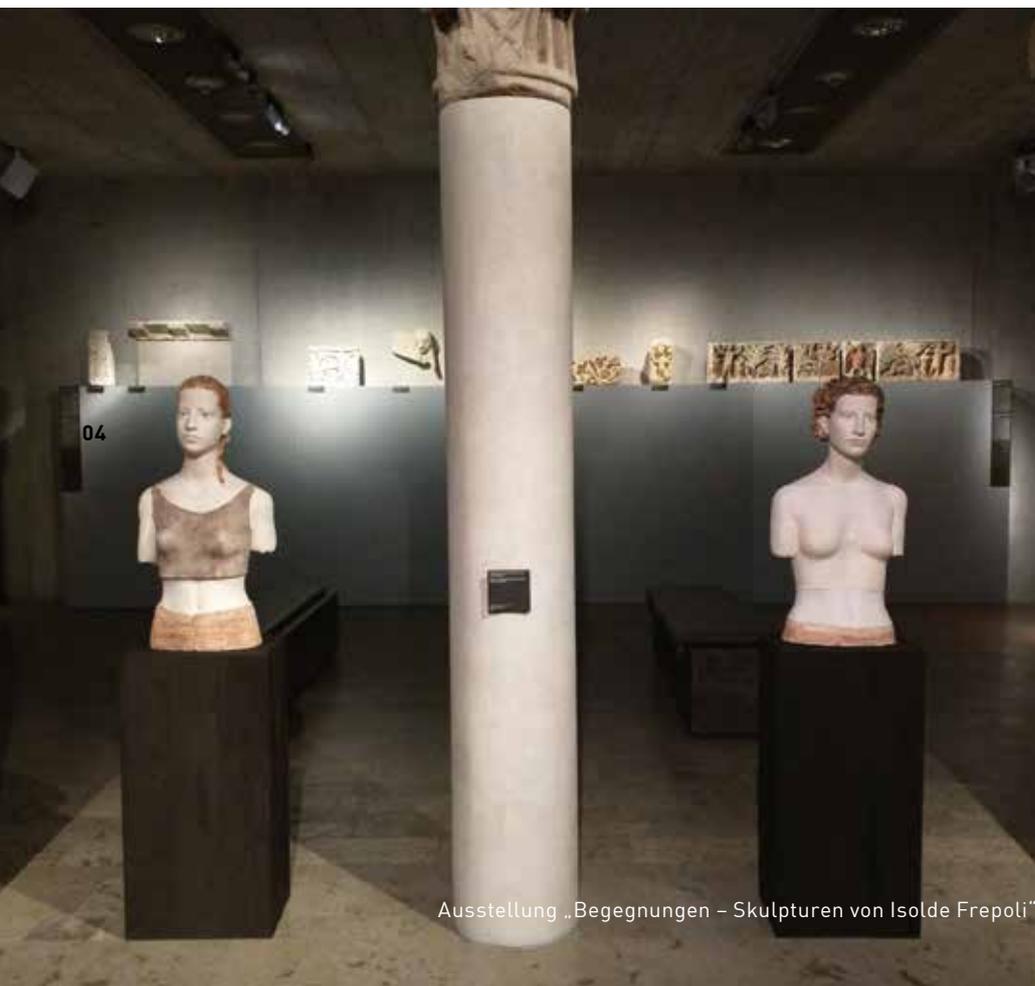
Es ist eine gelungene Mischung aus Event und klassischen Formaten, aus Bürgerfest und Avantgarde: Alle zwei Jahre laden die Museen und Kulturinstitutionen für ein Wochenende zum Kunstareal-Fest in der Maxvorstadt ein – diesmal zu 130 (kostenfreien) Veranstaltungen an 32 (Spiel-)Orten. Zehntausende strömten an einem Wochenende im Juni in die Museen und Institute, belebten die Freiflächen und flanierten auf der für den Verkehr gesperrten Gabelsbergerstraße. Damit ist das Fest der sichtbarste Ausdruck des ansonsten immer noch etwas abstrakten Projektes „Kunstareal“.

In diesem Jahr fand die Eröffnung für geladene Gäste zum Auftakt am Freitagabend im Ägyptischen Museum statt. Für diesen Anlass hatten wir die Ausstellung „Begegnungen – Skulpturen von Isolde Frepoli“ terminiert – und so konnte Minister Spaenle nicht nur das Fest, sondern auch gleich die Ausstellung eröffnen. Für viele Gäste – Vertreter der Sponsoren, Kollegen aus anderen Häusern, Mitglieder des Stadtrates, Vertreter der Freundeskreise anderer Museen – war es wohl der erste Besuch bei den Ägyptern, was man unschwer an den Reaktionen schon beim Betreten des Museums

erkennen kann. Und an den Beteuerungen beim Verlassen, man werde demnächst „mit der ganzen Familie“ wiederkommen. Also eine durchaus sinnvolle (Werbe-) Veranstaltung auch fürs eigene Haus.

Am Samstag dann zunächst der Auftakt des eigentlichen Programmes mit mehreren thematischen Workshops für Kinder: „In der Schreiberschule“ ist mittlerweile ein Klassiker, „Strich, Schleife, Kaulquappe“ bietet eine Einführung in die altägyptische Mathematik – der Titel zählt einige Hieroglyphen auf, die Zahlzeichen darstellen. Und schließlich konnten sich die jungen Besucher noch auf eine „Reise in die Ewigkeit“ begeben und die altägyptischen Jenseitsvorstellungen kennenlernen. Um ein lebhaftes Interesse an diesen Angeboten brauchten wir uns keine Sorge zu machen.

Am Nachmittag dann stand ich jedoch kurz vor 15 Uhr zusammen mit der Künstlerin noch ziemlich allein auf weiter Flur – ihre Ausstellung sollte nun fürs Publikum mit einer kurzen Einführung noch einmal eröffnet werden. Eine Durchsage im Museum brachte dann ein kleines Grüppchen zusammen, ich wollte schon beginnen – und auf einmal strömten die Besucher ins Haus, es wurden mehr und mehr, gut 130 waren es schließlich und damit viel mehr, als wir erwartet hatten! Eine interessante Erfahrung, die zur Überlegung führt, Eröffnungen fürs normale Publikum anzubieten und nicht nur für geladene Gäste!



Den Abschluss des samstäglichen Programmes bildete eine sogenannte „Doppelführung“ mit einem Kollegen aus einem anderen Haus, ein Format, das wir schon fürs erste Kunstarealfest entwickelt hatten und seitdem zu bestimmten Anlässen mit neuen Inhalten wieder auflagen, da es stets auf lebhaftes Interesse stößt. Diesmal war der Start in der Neuen Pinakothek, wo zunächst Ludwig I. anhand mehrerer Gemälde vorgestellt wurde, anschließend wurden im Ägyptischen Museum seine Erwerbungen altägyptischer Objekte erläutert. Am Sonntag dann ein banger Blick zum Himmel: Nachdem an den Tagen zuvor eine fast tropische Hitze geherrscht hatte, waren nun dicke Regenwolken aufgezogen. Und so erschien es ratsam, die ersten Auftritte der Gruppe Six, Alps & Jazz, eigentlich für die Freitreppe geplant, ins Innere des Museums zu verlegen – Alphörner sind nicht unbedingt wasserkompatibel... Jazz und Alpenmusik, Jodeln in Altägypten – die Musiker zogen durchs ganze Museum, und das Publikum zog mit. Nachmittags konnte man dann doch vor der Portalwand auftreten, die Zuhörer auf der Freitreppe wurden immer mehr, alle(s) groovte(n), es gab Zugabe um Zugabe – und nach jedem Auftritt strömten die Gäste ins Museum, Plan aufgegangen! Zwischen den Auftritten der Musiker wurde die Freitreppe zum Spielort von OverXCome, einem interkulturellen

Projekt mit Mitwirkenden aus Pakistan und Indien, Kairo und München, initiiert vom Mode- und Social Designer Miro und kuratiert von Sara-Duania Meyer, eine Mischung aus Tanz, Musik, Schauspiel und Mode. Und im Sonderausstellungsraum hatten wir, übrigens bereits zum zweiten Mal, die Performancegruppe „abArt“ (Regie Ruth Geiersberger) zu Gast, die mit ihren Rollstühlen die 400 Quadratmeter voll ausnutzten und die Zuschauer in ihre Vorführung mit einbezogen. Am Ende blieb offen, wer den größeren Spaß hatte... Für den „seriösen“ Teil der Vermittlung von Inhalten sorgten am Sonntag in bewährter Manier unsere „Uschebtis“ – Mitarbeiter und Führungskräfte, die den ganzen Tag Kurzführungen anboten und den Besuchern als „Antwortgeber“ auf deren Fragen in allen Museumsräumen zur Verfügung standen. Und die Museumswerkstatt bot den jungen Besuchern ein kreatives Programm unter dem Titel „Von Künstlern, Handwerkern und Schreibern“ an – lebhaft genutzt bis zur Schließung des Museums! A propos Schließung: Nachdem der Auftakt am Morgen bei bislang allen Festen immer etwas zäh verlief, am Abend dann jedoch die Besucher gerne noch länger geblieben wären, überlegen wir uns jetzt, das ganze Programm beim nächsten Mal zeitversetzt anzubieten. Der Münchner ist eben, zumal am Sonntag, nicht unbedingt ein Frühaufsteher... ■



Six, Alps & Jazz



OverXCome



Performancegruppe „abArt“

FAKTE

ERHEBUNGEN VON BESUCHERDATEN

CARSTEN GERHARD

Wer sind die Besucherinnen und Besucher des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst? Woher kommen sie, was bewegt sie und wie erreicht man sie am besten? Seit rund zehn Jahren geht das Museum diesen Fragen mithilfe systematischer Datenerhebungen nach. Eine erste Besucherbefragung erfolgte im Jahr 2008 in Vorbereitung auf den Umzug in den Museumsneubau. Im Jahr 2014 fand erneut eine Besucherbefragung statt, ein Jahr nach Eröffnung des neuen Standorts. Seit der Eröffnung des Museums in der Gabelsbergerstraße im Jahr 2013 werden zudem an der Museumskasse die Herkunftsorte der Besucherinnen und Besucher über eine Postleitzahlenabfrage systematisch erfasst. All diese Daten helfen dabei, Veränderungen der Besucherstruktur, die Herkunft der Besucher und ihre Interessen kennenzulernen und die Werbemaßnahmen des Museums darauf abzustimmen: Werbung platziert man schließlich am besten dort, wo sich die Zielgruppen des Museums aufhalten.

DIE BESUCHERBEFRAGUNGEN 2008 UND 2014

Die Besucherbefragung im Jahr 2008 führte das Museum über einen Zeitraum von einem Jahr hinweg mithilfe von Museumskräften und Freiwilligen aus dem Freundeskreis durch. Die Umfrage im Jahr 2014 fand in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften München statt – Studentinnen und Studenten befragten rund eine Woche lang die Gäste des Museums im Rahmen einer Kursveranstaltung. Der Vergleich der Daten – der freilich wegen der unterschiedlichen Befragungszeiträume und Befragungsteilnehmer nur begrenzte Aussagekraft hat – zeigt, welche Parameter nach dem Umzug konstant geblieben sind und welche sich verändert haben. Nach wie vor ist die Besucher Klientel leicht weiblich dominiert: Sowohl 2008 als auch 2014 waren 55 Prozent der Museumsgäste weiblich. Beim Mittelwert der Altersangabe ist seit dem Umzug eine leichte Verjüngung festzustellen von 53,1 auf 51,8 Jahre. Deutlich gestiegen ist dagegen die durchschnittliche Besuchsdauer: 111,1 Minuten hielten sich die Befragten 2014 im Mittelwert im Museum auf – 2008 waren es nur 95,7 Minuten gewesen. Erfreulich konstant ist die Bewer-

tung des Museumsbesuchs: 2008 wie 2014 gaben mehr als 90% der Befragten an, das Museum habe ihnen „gut“ oder gar „sehr gut“ gefallen. Im Bereich der Mediennutzung zeichnet sich der digitale Wandel deutlich ab – die Information über klassische Tageszeitungen nimmt ab, die Nutzung von Onlineangeboten deutlich zu. Wichtigstes Werbemittel ist nach wie vor die persönliche Weiterempfehlung durch die Besucherinnen und Besucher.

DIE POSTLEITZAHLENERHEBUNG

Wo sind die Besucherinnen und Besucher des Museums zuhause? Seit 2013 fragen die Kassenkräfte beim Kauf einer Eintrittskarte freundlich nach der Herkunft und der Postleitzahl der Museumsgäste. Dabei signalisieren sie: Auch keine Angabe zu machen, ist in Ordnung. Ein Großteil der BesucherInnen aber gibt Grunddaten wie Herkunftsland und Postleitzahl bereitwillig an. Abgefragt werden die Daten der erwachsenen Einzelbesucher. Das hilft dem Museum zum Beispiel dabei, Werbemaßnahmen wie Plakatierungsaktionen an den Herkunftsorten zu orientieren, Flyer in bestimmten Sprachen zu drucken oder Inhalte auf den TabletGuides in verschiedenen Sprachen bereitzustellen.

Die Hälfte aller Museumsbesucher kommt demnach aus Bayern. Weitere 10% bis 15% sind Gäste aus den anderen deutschen Bundesländern, vorneweg das benachbarte Baden-Württemberg. Die übrigen Besucher stammen aus dem Ausland. Wie ein vergleichender Blick in die Besucherstatistiken der benachbarten Häuser (Pinakotheken, Lenbachhaus) zeigt, entsprechen diese Zahlen weitestgehend den Verhältnissen in den anderen Kunstmuseen im Kunstareal.

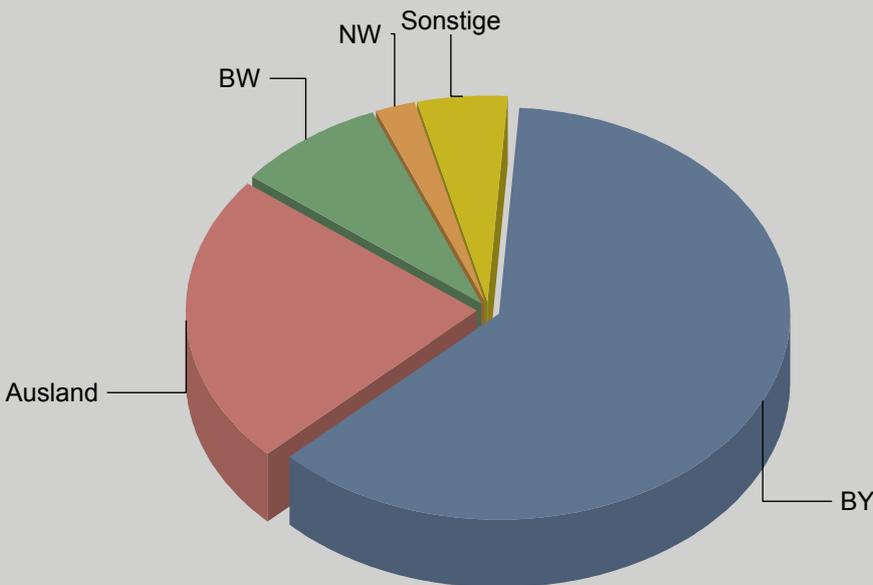
Im Hinblick auf die ausländischen Gäste, die im Jahresdurchschnitt etwa 30% der Besucher ausmachen (im Juli steigt der Wert kurzzeitig auf knapp 40% an), spiegeln sich in wesentlichen Punkten die Tourismuszahlen der Landeshauptstadt München wieder. Diese führen bei den ausländischen Gästen die USA an – so auch im Ägyptischen Museum. Auf den Top-Platzierungen sind es die Italiener, Russen, Schweizer, Österreicher, Spanier und Franzosen, die sowohl im Ägyptischen Museum als auch als Gäste der Landeshauptstadt München die Liste der ausländischen Gäste anführen. Nur in einem Punkt weicht die Besucherstatistik des Museums von den Besucherzahlen Münchens deutlich ab – bei den Gästen aus den arabischen

Golfstaaten. Während diese Besuchergruppe unter den ausländischen München-Touristen die zweitstärkste Gruppe (nach den USA) darstellt, finden diese Besucher in keiner nennenswerten Zahl den Weg ins Museum – obgleich sich das Museum mit arabischen Ausgaben von Werbemitteln explizit an diese Zielgruppe wendet und das heutige Ägypten von der arabischen Kultur geprägt ist.

Und sonst? Nicht nur Gäste aus Deutschland, den USA und den Kernstaaten Europas finden den Weg ins Museum. Immer wieder kommen auch BesucherInnen aus exotischer Ferne ins Museum in der Gabelsbergerstraße: Armenier, Usbeken, Mongolen, Malayaen oder Gäste aus dem Jemen stehen in der Besucherstatistik. Und wenn sich Europäer von karibischen Stränden angezogen fühlen, so entsendet auch die Karibik ihre Delegationen zum Gegenbesuch: 2016 besuchten immerhin zehn Gäste aus Costa Rica das Ägyptische Museum...

Inland		Ausland	
BB	111	Vereinigte Arabische Emirate	61
BE	299	Albanien	4
BW	5.002	Armenien	6
BY	37.527	Argentinien	28
HB	41	Österreich	646
HE	574	Australien	146
HH	161	Bosnien/Herzegowina	9
MV	34	Bangladesch	2
NI	476	Belgien	181
NW	1.433	Bulgarien	67
RP	527	Bolivien	2
SH	159	Brasilien	159
SL	84	Belarus	6
SN	195	Kanada	126
ST	100	Zentralafrikanische Republik	25
TH	253	Schweiz	811
Summe	46.976	Chile	40
		China	677
		Kolumbien	10
		Costa Rica	10
		Kuba	12
		Zypern	3
		Tschechische Republik	163
		Dänemark	60
		Algerien	1
		Ecuador	3
		Estland	12
		Ägypten	114
		Spanien	971
		Finnland	91
		Frankreich	869
		Vereinigtes Königreich	967
		Georgien	14
		Griechenland	273
		Hongkong	9
		Honduras	1
		Kroatien	76
		Ungarn	90
		Indonesien	12
		Irland	38
		Israel	86
		Indien	125
		Irak	5
		Iran	11
		Island	9
		Italien	1.824
		Jordanien	1
		Japan	250
		Republik Korea	35
		Kuwait	15
		Kasachstan	1
		Libanon	2
		Liechtenstein	11
		Litauen	8
		Luxemburg	45
		Lettland	6
		Marokko	3
		Montenegro	1
		Myanmar	3
		Mongolei	1
		Mexiko	95
		Malaysia	4
		Nigeria	2
		Niederlande	221
		Norwegen	40
		Neuseeland	10
		Peru	14
		Philippinen	13
		Pakistan	6
		Polen	169
		Portugal	85
		Katar	7
		Rumänien	116
		Russische Föderation	1.036
		Saudi-Arabien	6
		Sudan	5
		Schweden	52
		Singapur	27
		Slowenien	45
		Slowakei	16
		Serbien	53
		Syrien	12
		Tschad	2
		Französische Gebietskörperschaften	16
		Thailand	12
		Tunesien	6
		Türkei	110
		Taiwan	16
		Ukraine	75
		USA	2.287
		Uruguay	9
		Venezuela	8
		Vietnam	2
		Südafrika	17
		Simbabwe	1
		Summe	13.832

BY	61,7%
Ausland	22,7%
BW	8,2%
NW	2,4%
Sonstige	5,0%



unbekannt/ keine Eingabe	25.106
Summe	25.106
Gesamtergebnis	85.914

GEMEINSAM

ZUR KOOPERATION VON ÄGYPTISCHEM MUSEUM UND ÄGYPTOLOGISCHEM INSTITUT IN MÜNCHEN

FRIEDHELM HOFFMANN

Im Jahr 2011, kurz nach seinem Amtsantritt als Vorstand des Ägyptologischen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität München hat Professor Dr. Friedhelm Hoffmann seine Vorstellungen künftiger Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum formuliert. Was damals eine Vision war, ist heute – wie die vorliegende Ausgabe 5 von MAAT zeigt – längst Realität. Gerade unter diesem Aspekt ist es interessant, noch einmal zurückzublicken und Friedhelm Hoffmanns Text im Originalwortlaut von 2011 zu veröffentlichen.

München besitzt mit dem Ägyptologischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität und mit dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst eine große ägyptologische Kompetenz. Beide Institutionen ergänzen sich in vielfacher Hinsicht. Dieses Potenzial zu nutzen, erschien mir bei meiner Berufung auf den Münchener Lehrstuhl als eine reizvolle und wichtige Aufgabe. Mit großer Freude fand ich beim Ägyptischen Museum große Bereitschaft, diese Zusammenarbeit gemeinsam zu gestalten. Nach einvernehmlichen Gesprächen über die Inhalte der künftigen Zusammenarbeit konnte am 29. Juni 2010 durch die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung der entscheidende formale Schritt getan werden.

Wir streben damit an, die je spezifischen Stärken des Museums und des Instituts zu beiderseitigem Nutzen zu kombinieren. Es ist absolut zwingend, dass die beiden ägyptologischen Einrichtungen Münchens an einem Strang ziehen. Wie kann das im Einzelnen aussehen? Ich möchte einige der ins Auge gefassten bzw. schon in Angriff genommenen Projekte kurz skizzieren.

Schon vom 23. bis 25. Oktober 2011 haben Museum und Institut bei den Münchner Wissenschaftstagen, die dem Thema „Gesundheit“ gewidmet waren, gemeinsam einen Stand betrieben, an dem der Jahreszeit entsprechend ägyptische Hustenrezepte im Mittelpunkt standen. Die Besucher konnten selbst einige ausprobieren. Den Abschluss bildete ein Doppelvortrag zum Heilen in Ägypten.

Beide Münchner ägyptologischen Institutionen sind Mitglieder des ArchaeoBioCenters (ABC) der LMU und des Münchner Zentrums für antike Welten (MZAW). Hier wird sich das Museum an Forschungen an der Schnittstelle von archäologischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen bzw. im Bereich der Altertumswissenschaften beteiligen.

Begonnen haben wir mit der koordinierten Digitalisierung der Diabestände von Museum und Institut. Beide Fördervereine unterstützen uns dabei finanziell. Die insgesamt größere Bildermenge verschafft uns einen größeren Rabatt bei der Firma, die das Scannen durchführt. Die von der Universität entwickelte „Artemis“- Bilddatenbank wird als Speicher- und Zugangsplattform genutzt werden können.

Vom 14. bis 16. September 2012 werden Museum und Institut zusammen sowohl in den Räumen des Museums als auch des Instituts eine Tagung veranstalten, auf der sich eine internationale Expertenschar den Königen mit den Namen Sesostris und Scheschonq und ihrer Rezeption bis in den griechischen Sesonchosis-Roman widmen wird.

Das erste wirklich große wissenschaftliche Gemeinschaftsprojekt wird im Rahmen eines umfassenden Bestandskataloges die Bearbeitung aller altägyptischen Texte in München sein. Das sind nicht nur die hieratischen, demotischen und koptischen Texte auf Papyri und Ostraka, sondern genauso alle hieroglyphischen Inschriften auf Stelen, Statuen, Kleinfunden usw.

Auch im Bereich der Studentenausbildung werden Museum und Institut von der neuen Qualität der Kooperation Gewinn haben: Die Einbeziehung der Objekte des Ägyptischen Museums in den akademischen Unterricht ist schon längst Realität und wird nicht zuletzt auch durch die künftige größere räumliche Nähe beider Institutionen noch weiter intensiviert werden können. Durch die verstärkte Heranführung der Studierenden an die Originale wird nicht nur die Objektkenntnis verbessert werden; die Münchner Objekte bieten auch ein breites Spektrum von Themen für Abschlussarbeiten. Das Museum wird von der voranschreitenden Aufarbeitung seiner Bestände profitieren.

Unser gemeinsames Ziel ist es, München als besonders aktiven und kompetenten ägyptologischen Standort nachhaltig im Bewusstsein der inner- und außerfachlichen Öffentlichkeit zu verankern. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und wünsche, dass sie sich weiter gut entwickelt. ■

MZAW

MÜNCHNER ZENTRUM FÜR ANTIKE WELTEN

FRIEDHELM HOFFMANN

Hinter der Abkürzung „MZAW“ verbirgt sich das „Münchener Zentrum für Antike Welten“ der Ludwig-Maximilians-Universität. Insgesamt 25 Lehrstühle bzw. Institute aus acht Fakultäten sowie fünf außeruniversitäre Einrichtungen sind in diesem 2008 gegründeten Verbund zusammengeschlossen – darunter das Institut für Ägyptologie und Koptologie sowie das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst. Laut Statuten ist das MZAW „eine Arbeitsgemeinschaft von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den mit antiken Kulturen befassten Fächern. Das MZAW fördert interdisziplinäre Kooperationen seiner Mitglieder in Forschung und Lehre. Dies erfolgt insbesondere durch das Bündeln bestehender und das Initiieren, Planen und Organisieren neuer Arbeitsgruppen und Forschungsprojekte; die Unterstützung der Einwerbung von Drittmitteln; durch die Kooperation mit anderen Fächern oder Forschungsverbänden innerhalb und außerhalb der LMU; durch Unterstützung der Fakultäten bei Konzeption, Koordination und Ausbau von Studiengängen und Lehrangeboten; die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses; die Organisation von gemeinsamen wissenschaftlichen Veranstaltungen. Das MZAW fördert die koordinierte Außendarstellung der Aktivitäten der Mitglieder, insbesondere durch gemeinsame Veranstaltungshinweise, die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Institutionen (Museen, Deutsches Archäologisches Institut) sowie mit vergleichbaren Einrichtungen des In- und Auslandes.“

Das MZAW verfügt über verschiedene Möglichkeiten, seine Ziele zu verfolgen:

An erster Stelle ist die MZAW-Gastprofessur, eine Dauerstelle, zu nennen, mit der verschiedene altertumswissenschaftliche Disziplinen verklammert werden sollen: In jährlichem Wechsel wird für jeweils zwei Semester eine Professorin oder ein Professor aus Deutschland oder dem Ausland geholt, die/der zu weiten Bereichen der altertumswissenschaftlichen Fächer forscht. Mit der Gastprofessur ist eine die Disziplinen verklammernde Funktion verbunden. Zu

den Aufgaben der Stelleninhaberin bzw. des Stelleninhabers gehört die Durchführung je eines Doktorandenseminars und die Abhaltung jeweils zweier öffentlicher Vorträge pro Semester. Die Münchner Vorlesungen von zwei der MZAW-Gastprofessoren (J. Bremmer und H.-J. Gehrke) sind inzwischen übrigens in der eigens begründeten Reihe „Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten“ als Bücher erschienen. Im akademischen Jahr 2019/20 wird der Oxforder Ägyptologe John Baines Gastprofessor am MZAW sein. Sodann ist das Promotionsprogramm Altertumswissenschaften (PAW) zu nennen. Aktuell werden 18 Doktorandinnen und Doktoranden betreut, natürlich nicht nur von der Gastprofessorin bzw. dem Gastprofessor, sondern auch durch die verschiedenen Fachvertreterinnen und Fachvertreter und durch die Gewährung kleinerer finanzieller Zuschüsse. Außerdem veranstaltet das MZAW immer wieder Tagungen, Workshops und Kolloquien und regt so den fachlichen und interdisziplinären Austausch an.

Das MZAW arbeitet eng mit der Graduate School „Distant Worlds“ (GS DW) zusammen. Während das MZAW im wesentlichen über die Gastprofessur verfügt, kann die GS DW, deren Finanzierung allerdings im jetzigen Umfang nur bis zum Ende des Jahres 2018 läuft, Stipendien für Promovierende und Postdocs vergeben; unter diesen befinden sich auch Ägyptologinnen und Ägyptologen. MZAW und GS DW schreiben aktuell zusammen am Antrag für einen altertumswissenschaftlichen Exzellenzcluster „Homo Faber“. Beide Einrichtungen informieren seit dem Sommersemester 2013 semesterweise in einem auch online gestellten gemeinsamen Newsletter über ihre Aktivitäten.

Nähere Informationen zum MZAW, zu seinen Veranstaltungen, den an ihm beteiligten Institutionen und Personen, dem Promotionsprogramm, den Statuten, Kontaktmöglichkeiten und mehr bietet die Homepage des MZAW unter <http://www.mzaw.uni-muenchen.de> ■

Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann
Vorstand des Instituts für
Ägyptologie und Koptologie und
stellvertretender Sprecher des MZAW

INSCRIFTEN

PUBLIKATION DES GESAMTKORPUS DER HIEROGLYPHISCHEN INSCRIFTEN

ROBERTO A. DÍAZ HERNÁNDEZ

Seit den ersten Erwerbungen ägyptischer Objekte durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften und den Kronprinz Ludwig im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden die hieroglyphischen Inschriften in München stiefmütterlich behandelt. Erst am Anfang des 20. Jahrhunderts befassten sich Wilhelm Spiegelberg, Karl Dyroff und Balthasar Pörtner mit der Erforschung und Erfassung der hieroglyphischen Stelen, die in der Glyptothek und im Antiquarium der Münchner Residenz aufbewahrt wurden. 1904 wurden sie im zweiten Band der „Ägyptischen Grabsteine und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen“ veröffentlicht, der bislang die einzige Forschungsarbeit über eine Gruppe hieroglyphischer Inschriften in der Münchner Sammlung darstellt.

Nach der Neueröffnung des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst München 2013 setzte sich seine Direktorin das Ziel, unter Berücksichtigung der neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse alle hieroglyphischen Inschriften des Museums nach aktuellen wissenschaftlichen Standards zu bearbeiten und in einem Katalog zu publizieren.

Einer der Ausgangspunkte für dieses ehrgeizige Projekt ist die Kooperationsvereinbarung zwischen dem Museum und dem Institut für Ägyptologie und Koptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im April 2017 bildete eine Sitzung im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst, an der Sylvia Schoske, Friedhelm Hoffmann, Arnulf Schlüter, Dietrich Wildung und der Verfasser teilnahmen, den offiziellen Start des Projekts. Bei der Sitzung wurde intensiv über die Herangehensweise bei der Publikation der hieroglyphischen Inschriften des Museums diskutiert. Dafür wurden relevante Werke über ägyptische Inschriften in anderen Museen miteinander verglichen, z. B. „Aegyptische Inschriften aus den Königlichen/Staatlichen Museen zu Berlin“ (1901/1924), „Hieroglyphic Inscriptions from Egyptian Stelae in the British Museum“ (1910–1961), „Corpus of Egyptian Inscriptions in the Brooklyn



Museum“ (1974) und mehrere Bände aus der Reihe „Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum (CAA)“ (1975 ff.). Bei der Diskussion wurde der Entschluss gefasst, dass der Münchner Katalog nicht nur die hieroglyphischen Texte mit vollständiger Transliteration und Übersetzung enthalten soll, sondern auch archäologische und kunstwissenschaftliche Erläuterungen, da bei altägyptischen Objekten Text und Textträger eine unauflösbare Einheit bilden. Wir einigten uns als ersten Arbeitsschritt auf die Erstellung einer Excel-Tabelle, die alle beschrifteten Statuen, Stelen und Relieffragmente enthält. Nach ihrer Fertigstellung verzeichnet die Tabelle 70 Statuen, 60 Stelen und 100 Relieffragmente. Darüber hinaus stellte sich auch die Frage nach dem passenden Computer-Programm zur Erstellung von Hieroglyphenzeichen. Auch wenn die Frage noch offen ist, wird aufgrund der feinen Linien der Hieroglyphenzeichen einstweilen die neuere Version von *Visualglyph* bevorzugt, die Günther Lapp an der Universität Basel entwickelt hat. Da man mit diesem

Programm über 10.000 hieroglyphische Zeichen verwenden und dazu auch ganz neue erstellen kann, lässt sich jeder Text getreu dem Original wiedergeben. Als Beispiel steht hier die Inschrift auf der Vorderseite der Würfelstatue des Hohepriesters im Tempel des Amuns Bekenchons.

Auf der Grundlage der bereits geleisteten Arbeit soll nun bei verschiedenen Stiftungen ein Antrag auf Beihilfe gestellt werden, um die Finanzierung des anspruchsvollen Projekts sicherzustellen und seine Realisierung zügig voranzubringen. Zum ersten Mal nach 200 Jahren Sammlungsgeschichte (!) das Gesamtkorpus hieroglyphischer Inschriften in München in einem Katalog vorzulegen, ist ein wichtiger Schritt für die Fachwelt, sind doch zahlreiche Inschriften bislang völlig unveröffentlicht. Aber auch für die Museumsbesucher bedeutet diese Publikation einen vertieften Einblick in die Geschichte, Kultur und Religion des alten Ägypten ■

1. *ḥtp-d-nsw Imn-R^c-Itm-Hr-ḥ.ti b3 'n(.i) p.t' cnh m M3^c.t ḥm hr(.i)-ib-w'ḥ'3=f Mw.t wr.t 'hr(.t)'-tp-'t3'(wi) Hns nfr-ḥ'ḥ'p d=s'n*

2. *rn=i mn(.w) 'm' w3s.'t' dd.w n-ht n'ḥḥ' n k3 n(.i) (i)r(.i)-p^c(.t) ḥ3t(.i)-c 'i)m(.i)-r²-ḥm(.w)'-ntr n(.i) ntr(.w) nb(.w) ḥm-ntr-'tp(.i)-n'(.i)-Im'n m' 'ḥ'p(w).t 's.(w)t'*

3. *B3k-'n(.i)-hns' [m3^c-hrw] 'd' d=f i ḥm(.w)-ntr it²(.w)-ntr [w^cb(.w)]-n.(i)w-Imn im cⁿ(.w) n ḥn.t{w}<i> qbḥ n d.t=i in'k' [ḥm]*

4. *ḥ n nb=f gr mtr m3^c.t hr hr m3^c.t m's' d' d' isf 's:'^{c3} [s]hr ntr=f ḥm-ntr-tp-n(.i)-Imn B3k-n(i)-hns [m3^c-hrw]*

1. Ein Königsopfer des Amun-Re-Atum-Harachte, des Widders des Himmels, der von der Maat lebt, des Götterbildes, das in der Mitte seiner Barke ist, der Mut, der Obersten der beiden Länder und des Chonsu, der an Frieden vollkommen ist, damit sie veranlassen,
2. dass mein Name in Theben bleibt und durch die Ewigkeit dauert, für den Ka des Regenten, Gaufürsten, Vorstehers der Priester aller Götter, Hohepriesters des Amun in Karnak
3. Bak-en-chons, [den Gerechtfertigten]; er sagt: „O (ihr) Priester, Gottesväter und [Wab-Priester] des Amun-Tempels, gebt meiner Statue Lebenssträuße und meinem Leib eine Wasserspende. (Denn) ich bin
4. ein nützlicher Diener seines Herrn, einer, der schweigt, der die Maat bezeugt, der über die Maat zufrieden ist, der das Böse hasst und der den Ratschluß seines Gottes großmacht, der Hohepriester des Amun, Bak-en-chons, [der Gerechtfertigte].“



4

3

2

1

LEHRE

LEHRVERANSTALTUNG MUSEUMSPRAXIS

ARNULF SCHLÜTER

Dem Münchner Ägyptischen Museum ist es seit jeher ein Anliegen, dass sich das Studium von und an Originalen als fester Bestandteil der akademischen Ausbildung etabliert. So finden seit mehreren Jahren und mit steter Regelmäßigkeit Lehrveranstaltungen und Übungen des Instituts für Ägyptologie der LMU München, aber auch anderer Einrichtungen im Museum vor den altägyptischen Werken in der Dauerausstellung oder auch im Magazin statt. Das Museum selbst trägt mit einem, seit 2013 im Jahresturnus stattfindenden Seminar „Museumspraxis“ einen Teil dazu bei, dass Studenten der Ägyptologie frühzeitig in das Berufsbild des „Museumsägyptologen“ hineinschnuppern und erfahren können, was neben akademischen Fragestellungen zu den täglichen Herausforderungen im Museum gehört.

In der Übung wird die Planung des im Juni 2013 eröffneten Ägyptischen Museums in allen Facetten von der Konzeptentwicklung über den didaktischen Ansatz und die Umsetzung der Vitrinen- und Sockelgestaltung bis hin zu den Ausstellungstexten und den medialen Anwendungen thematisiert. Neben den Grundlagen der Museumsarbeit (Sammeln, Bewahren, Ausstellen, Forschen und Vermitteln) werden die Geschichte und die Definition des Museumsbegriffs sowie die ethischen Richtlinien eines Museums behandelt. Zudem wird im Seminar ein Einblick in die unterschiedlichsten Bereiche der praktischen Museumsarbeit gegeben: Schwerpunkte bilden die Themenkomplexe Dokumentation, Inventarisierung und digitales Museumsdokumentationssystem, Erschließung, Restaurierung, Depotplanung und -verwaltung, Anfragen und Gutachten sowie die Planung und Organisation von Sonderausstellungen zusammen mit der Abwicklung des Leihverkehrs. Daneben werden auch die Aufgaben einer zeitgemäßen Museumspädagogik vorgestellt sowie die Möglichkeiten des Einsatzes moderner Medien am konkreten Beispiel des MedienGuides und der Medienstationen im Ägyptischen Museum besprochen. Besonderer Wert wird darauf gelegt, die theoretischen Einführungen im Museum an praktischen Fallbeispielen zu illustrieren. Das gibt den Studierenden auch die

Möglichkeit tatsächlich hinter die Kulissen des Museums zu blicken und so einmal die Restaurierungswerkstatt zu besuchen oder einen Blick in die Magazine des Museums zu werfen. Wo es sich anbietet berichten die verschiedenen Mitarbeiter des Museums aus den Bereichen Museumspädagogik, Restaurierung oder Öffentlichkeitsarbeit aus erster Hand und stehen für fachliche Fragen, aber auch z. B. für Fragen zum individuellen beruflichen Werdegang zur Verfügung. Die Studierenden bringen sich durch eigene Kurzreferate und praktische Übungen in das Seminar ein und haben die Möglichkeit, die Inhalte der Übung auf Grund ihrer eigenen Interessensschwerpunkte mit zu gestalten. Auch wenn die Teilnehmerzahl in den letzten Übungen auf Grund der überschaubaren Zahlen an Ägyptologie-Studenten im Master-Studiengang gering war, so kam auf Grund der um so intensiveren Diskussionsbereitschaft der Teilnehmer immer ein interessantes Seminar zustande. ■



GEMMEN



THE CAMPBELL BONNER MAGICAL GEMS PROJECT

SONIA FOCKE

Ende 2016 wurde das Museum vom Campbell Bonner Magical Gems Project mit Sitz im Museum of Fine Arts, Budapest, kontaktiert. Das Projekt ist eine Datenbank für Gemmen, kleine, meist oval geschliffene Halbedelsteine mit magischen Darstellungen und Wörtern aus dem gesamten römischen Raum vom 1. Jh. vor Chr. bis zum 4. Jh. nach Chr. Benannt nach Campbell Bonner, einem Amerikaner, der 1950 das erste Werk über Gemmen publizierte (*Studies on Magical Amulets*), verfolgt das Magical Gems Project das Ziel, alle bekannten Gemmen in dieser Datenbank einzutragen und so öffentlich zugänglich zu machen. Die Datenbank bietet zu jeder Gemme Bilder, Grunddaten, Beschreibung und Bibliographie. Es besteht außerdem die Möglichkeit, Kommentare zum Stück aus der eigenen Forschung einzutragen. Zusätzlich plant das Projekt, das Werk von Campbell Bonner nochmals mit Annotationen und neueren Forschungsergebnissen online zu publizieren. Das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst beteiligt sich mit Bildern und Daten zu 19 Gemmen aus seiner Sammlung ■

Das Projekt: http://www2.szepmuveszeti.hu/talismans/visitatori_salutem

Die SMÄK-Gemmen: <http://classics.mfab.hu/talismans/object/search?collection=416>

SUDANTAG

SUDANTAG 2017

ARNULF SCHLÜTER

Am Samstag, den 29. Juli 2017, fand der im jährlichen Rhythmus veranstaltete Thementag zur Sudanarchäologie und zum Naga-Projekt statt. Das Grußwort des eigens angereisten sudanesischen Botschafters S. E. Badreldin Abdalla bekräftigte einmal mehr die exzellente Kooperation zwischen der Republik Sudan und den archäologischen Unternehmungen im Sudan. Dietrich Wildung stellte in seinem Beitrag „Common Aims Reloaded“ die Aktivitäten deutscher Grabungen im Sudan vor und betonte, dass die einzelnen Projekte einen wichtigen Beitrag auch zur Stärkung der kulturellen Identität der sudanesischen Bevölkerung leisten. Zu erleben gab es dann „Archäologie hautnah“: Das Projekt-Team aus dem Ägyptischen Museum berichtete über den aktuellen Stand der Naga-Grabung und die wissenschaftliche Erschließung der ehemaligen Königsstadt. Christian Perzlmeier präsentierte erste Überlegungen zur Rekonstruktion von Tempel 1200, einem Tempelbau mit bisher singulärer Architektur, der nach Ausweis des Reliefprogramms dem Löwengott Apedemak gewidmet war. Dietrich Wildung beschäftigte sich in einem weiteren Beitrag mit der meroitischen Skulptur, deren Bestand gerade durch die Grabungsergebnisse des Naga-Projektes in den letzten Jahren entscheidend erweitert wurde. Zwei Berichte zu aktuellen Forschungen lieferten Julia

Budka und Martina Ullmann vom Institut für Ägyptologie der LMU München. Frau Budka präsentierte mit ihrem Vortrag zur Entdeckung des Grabes des Goldschmiedemeisters Chnummose aus dem Neuen Reich auf der Nil-Insel Sai im Norden des Sudan die spannenden Grabungsergebnisse ihrer Frühjahrskampagne 2017, und Frau Ullmann stellte eindrucksvoll unter Beweis, dass langjährige Forschungen in Archiven zu neuen Überlegungen zu lange vergessen geglaubten Heiligtümern, im konkreten Fall zum Tempel Ramses' II. in Gerf Hussein, führen können. Karla Kröper stellte unter dem Titel „Alte Töpfe und Hightech“ den Einsatz modernster Technik bei der Dokumentation der Keramikbestände von Naga vor und verglich die antike Produktion mit der noch heute von den sudanesischen Bewohnern von Naga hergestellten Keramik. Christian Perzlmeier und Arnulf Schlüter präsentierten die Naga-Homepage und stellten die neu entwickelte Datenbank des Naga-Projektes in einer Live-Vorführung vor. Zum Schluss gab Arnulf Schlüter unter dem verheißungsvollen Titel „Neue Tempel, neues Glück?“ einen Ausblick auf die kommenden Grabungs-Kampagnen und die weiteren Projektziele. Die Teilnehmerzahl am Sudan-Tag, die Gespräche in den Pausen und die positiven Rückmeldungen durch die Gäste haben wieder einmal gezeigt, dass auch die intensive Beschäftigung mit aktuellen Grabungs- und Forschungsergebnissen – richtig verpackt – beim Museumspublikum ankommt. Der Sudantag wird sicher auch Teil des Veranstaltungskalenders 2018 sein! ■



Botschafter
S. E. Badreldin Abdalla

*Welcome Speech at the Sudan Day in Munich
S. E. Badreldin Abdalla, Ambassador to the Sudan Embassy in Berlin
Munich, 29. July 2017*

Dear Professor Wildung, the great friend of Sudan,
Dear Dr. Schoske, Director General of Munich Egyptian Museum,
Ladies and Gentlemen,

I am deeply honored to participate once again in this day, the Day of the Sudan, which is hosted, organized and sponsored by the Munich Egyptian Museum in collaboration with Prof. Wildung. We appreciate very much their efforts on this regard. I would like, also, to thank you all for availing precious hours of your weekend to share with us these moments.

Ladies and Gentlemen,

You may not believe that the relation between Germany and Sudan on archaeology is descending back to the mid of 19th century – it is really amazing to know that the first ever scientific documentation and expedition of the Sudanese archaeological sites had been achieved by the German researcher Karl Richard Lepsius (1842 – 1845). That wonderful work was followed later by consistent German archaeological efforts, among others. The most sound of which was linked to Prof. Hinkel, who devoted almost half of his life and more than 40 years of his carrier to Sudan and Sudan's ancient history and civilization.

Now around 11 German archaeological teams are digging in very remote and different parts of Sudan to uncover our ancient history and civilization.

I avail myself of this opportunity to thank them all.

Special thanks and appreciation to our friend Prof. Wildung, who contributes immensely on both uncovering and documenting of Sudan ancient history in general and Muserat and Naga Sites in particular, for the last two decades.

Despite the importance of the uncovering of Sudan's civilization as one of the oldest in the world in general and Africa in particular, it is as well very essential and significant in the process of building of our nations and identity as Africans.

In the last few years the archaeological work in Sudan witnessed remarkable increase in the new discoveries which shed more lights on Sudan's hidden treasures of human ancient history - thanks to the generous Qatari Fund which provided funds for more than 40 archaeological teams from all over the world.

Inspite of the Qatari fund we are looking forward for more support from the German government and relevant German institutions in terms of finance, technical know-how and capacity building.

Ladies and Gentlemen

Once again I would like to thank you all for your interest in Sudan and Sudan ancient history, and hence I would like to assure you – you are very much welcomed to the Sudan as tourists to enjoy more than 200 of very unique pyramids and archaeological sites, among other very interesting touristic destinations. So I encourage you to consider Sudan in your future travel plans as a new destination in a very friendly environment.

I wish you a successful Sudan Day and thank you so much.



KOOPERATIONSREIHE ZUR SUDANARCHÄOLOGIE

ARNULF SCHLÜTER

Gemeinsam mit Prof. Julia Budka vom Institut für Ägyptologie der LMU veranstaltet das Ägyptische Museum eine Vortrags-Reihe zur Sudanarchäologie: „THE SOUTH GATE TO THE ANCIENT WORLD – Neue Forschungen zur Archäologie und Geschichte Nubiens und des antiken Sudan“ ist der Titel der Reihe, die international renommierte Forscher aus dem Bereich der Sudanforschung nach München bringt. Eröffnet wurde sie von Dr. Julie Anderson vom British Museum, die unter dem Titel „Sacred Rams, Royal Statues and a Pyramid“ über ihr Grabungsprojekt in Dangeil berichtete. Im dortigen Tempel für den Gott Amun, der aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammt, wurden mehrere Fragmente von königlichen Statuen gefunden, darunter auch solche von Pharao Taharqa. Diese und weitere Funde von Altären, Widderfiguren und bemalten Architekturfragmenten sowie die Entdeckung eines Pyramidenfriedhofes führen zu Überlegungen zur Rekonstruktion einer antiken Kultlandschaft, die im Vortrag vorgestellt wurden.

20

Dr. Claude Rilly vom Centre National de la Recherche Scientifique in Paris, der gleichzeitig auch die Grabungen in Sedeinga leitet, gab Einblicke in die aktuellen Bemühungen um die Übersetzung meroitischer Texte. Obwohl die einzelnen Zeichen der meroitischen Schrift bereits seit über einem Jahrhundert lesbar sind, können gerade längere Texte mit Ausnahme von einigen Wörtern, Ausdrücken und Namen bisher nicht übersetzt werden. Als der weltweit beste Kenner des Me-

roitischen vermittelte Claude Rilly den Zuhörern das Privileg, unmittelbar an seinen aktuellen Forschungen teilzunehmen, die er trotz der extremen Schwierigkeit des Sujets sehr anschaulich darzustellen verstand. Über die seit 2009 laufenden Arbeiten seines Teams in der meroitischen Königsstadt Wad Ben Naga berichtete Pavel Onderka vom Nationalmuseum in Prag (siehe hierzu auch den Beitrag in MAAT Ausgabe 04/2017): Die Grabungen haben im Westen der Stadt einen der Göttin Mut geweihten Tempel freigelegt. Gerade für das Münchner Publikum sind außerdem die aktuellen Arbeiten am Palast von Wad Ben Naga von besonderem Interesse: Der Palast wurde von Königin Amanishakheto erbaut, deren Goldschatz das Highlight des Sudan-Raumes des Münchner Museums bildet. Als Nebeneffekt des Vortrags vereinbarte das Museum eine engere Kooperation mit dem Prager Projekt.

Wenn diese Ausgabe von MAAT im Druck vorliegt, wird in einem vierten Vortrag in dieser Reihe Prof. Michael Zach aus Wien von den Reisen zahlreicher Österreicher berichtet haben, die im 19. Jahrhundert – sei es in offiziellem Auftrag oder als Missionare, Diplomaten oder Abenteurer – den Sudan bereist hatten (s. Bericht S. 24). Am 2. November 2017 wird dann unser Warschauer Kollege Prof. Włodzimierz Godlewski über die neuesten Grabungsergebnisse in Alt-Dongola, der Hauptstadt des nubisch-christlichen Reiches von Makuria, referieren.

Die Reihe wird auch 2018 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München im Rahmen des Forschungsschwerpunkts, Across Borders, Adele Hartmann-Programm Prof. Julia Budka fortgesetzt ■

ERWERBUNG

DIE GEDENKSTELE DES PBKIS

NADJA BÖCKLER

Eines der neueren Erwerbungsprojekte des Ägyptischen Museums war 2013 eine Grabstele aus Dendera – ein Objekt, das in vielerlei Hinsicht etwas Besonderes darstellt. Die Sandstein-Stele (Höhe 34,3 cm, Breite 24,1 cm) trägt die Inventarnummer ÄS 7918.

HERKUNFT

1898 grub Sir William Matthew Flinders Petrie mit seinem Team in Dendera. Nicht etwa an dem berühmten Hathortempel, einer der größten Touristenattraktionen in Ägypten überhaupt, sondern – wie sich zeigen sollte – an einem „archäologischen Juwel“. Petrie schenkte zum ersten Mal in der Geschichte der ägyptologischen Feldforschung einer Siedlung und der damit verbundenen Nekropole das Interesse eines systematisch arbeitenden Archäologen. Petrie selbst beschreibt seine Ausgrabungsfläche als „a promising site for historical study“ (PETRIE, S. 1) und er sollte Recht behalten.

Die Nekropole von Dendera umfasst sowohl Mastaba-Gräber und Grubengräber aus der Zeit der 4. bis 11. Dynastie als auch ein ptolemäisches und früh-römerzeitliches Gräberareal mit über 100 Bestattungen. Die Funde aus diesem Areal reichen von Keramik bis hin zu Statuen. Von besonderem Interesse ist jedoch der Fund von 17 Grabstelen mit demotischer Inschrift. Grabstelen sind für das alte Ägypten häufig und bereits sehr früh belegt. Standardmäßig sind diese mit Hieroglyphen beschriftet und zeigen im Bildteil den Verstorbenen. Demotische Stelen sind – selbst für die Römerzeit – eine Seltenheit. Die Grabstelen stammen direkt aus den jeweiligen Gräbern und standen in unmittelbarer Nähe zur Mumie des Verstorbenen. Sie ermöglichen somit eine genaue Identifikation des Verstorbenen. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil es in Dendera Zweitbestattungen gab. Nach Jan Moje, der diese Stelen in einer grundlegenden Untersuchung (MOJE, S. 32) bearbeitet hat, waren die Stelen eine Art Äquivalent zu den Mumienschildern: kein Verstorbener taucht namentlich sowohl auf einem Mumienschild als auch auf einer Grabstele auf.

OBJEKTGESCHICHTE

Während viele Stücke, die aus dem Kunsthandel kommen, nur den Hinweis „Fundort unbekannt“ tragen, ist bei dieser Grabstele eine lückenlose Dokumentation von der Grabung bis zum heutigen Verbleib möglich. Nach seiner Entdeckung ging das Stück über die Fundteilung zunächst in die Sammlung des Metropolitan Museum of Art, New York über und erhielt die Inventarnummer MMA 98.4.62. Später wird die Stele verkauft, gelangt zunächst in die Sammlung Kovics in New York (1956) und schließlich in den Harer Family Trust. In dieser Zeit war die Stele regelmäßig in verschiedenen Ausstellungen zu sehen, zuletzt im Robert Frances Fullerton Museum an der California State University San Bernardino (bis 2000). 2013 erwarb das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst München das Objekt und zeigt es seitdem in der Dauerausstellung im Raum „Schrift und Text“.

In seiner Bearbeitung der demotischen Stelen aus Dendera (2008 mit anschließenden Addenda) konnte Moje mittels einer Analyse der Ikonographie feststellen, dass es verschiedene Typen von Grabstelen gegeben haben muss. Die Homogenität ist dabei so auffallend, dass er für die Verwendung einen recht kurzen Zeitraum ansetzen möchte. Das Korpus dieser Stelen ist mit 22 Exemplaren recht gering, doch vermutlich vollständig, da die Nekropole von Petrie ungestört vorgefunden wurde.

In der aktuellsten Version der Addenda zur Bearbeitung der Stele des Pbkis führt Moje noch an, dass ihm der heutige Aufbewahrungsort der Stele nicht bekannt ist, er verweist jedoch auf den Verkauf der Harer Family Trust Collection bei Christie's New York. Dementsprechend ist es erfreulich, den heutigen Verbleib dieses Stückes aktualisieren zu können.

BILDTEIL

Die Stele ist in zwei Bereiche geteilt, die jedoch nicht durch eine Trennlinie separiert sind.

Das in Flachrelief ausgeführte Bildfeld im oberen Teil der Stele zeigt im Zentrum den Verstorbenen mumifiziert auf einer Löwenbahre liegen. Links und rechts der Bahre kniet jeweils eine Frau, die Hand im Klagegestus vor das Gesicht haltend. Die beiden Frauen lassen sich als Isis und Nephthys identifizieren. Ihre Körper, der Körper des Verstorbenen und ein Tuch, das um den „Hals“ der Löwenbahre gebunden ist, weisen noch Reste ockerfarbener Bemalung auf.

- (1) *m-b3h wsir [n] w(n)-nfr p3 ntr ʿ3*
- (2) *p3-bik s3 pa-Vyš*
- (3) *p3 ʿnv p3 iry-ʿ3 pr-hr*

- (1) Vor Osiris [des] Onnophris, dem großen Gott.
- (2) Pbekis, Sohn des Pachois,
- (3) der Parfümeur, der Pastophor des Per-Her.

TEXTTEIL

Das Textfeld besteht aus drei Zeilen, die in demotischer Schrift und Sprache eingraviert sind. „Demotisch“ bezeichnet zweierlei: Man unterscheidet zwischen demotischer Schrift und demotischer Sprache. Die demotische Schrift ist eine Kursivschrift, die von rechts nach links geschrieben wird und sich vor allem durch Ligaturen, durch die Verschmelzung mehrerer Schriftzeichen zu einem „Kürzel“ auszeichnet. Sie wird im alten Ägypten etwa von 650 v. Chr. bis 450 n. Chr. verwendet und hat sich nach aktuellem Erkenntnisstand aus dem Hieratischen entwickelt. Über diesen langen Zeitraum lassen sich im Demotischen verschiedene Schriftepochen feststellen, die sich vor allem durch das Schriftbild deutlich unterscheiden. Das Demotische wird parallel zum Hieroglyphischen verwendet – jede Schrift in ihrem „eigenen“ Bereich: Während das Hieroglyphische traditionsgemäß hauptsächlich für religiöse Texte verwendet wird, wird die demotische Schrift die Schrift des Alltags. Dieser Gebrauch ist für unseren heutigen Sprachgebrauch namensgebend: Herodot bezeichnet das Demotische als **δημοτικός** „volkstümlich“.

Die demotische Sprache ist eine eigene Sprachstufe im Altägyptischen. Sie entstand etwa im 7. Jahrhundert vor Christus und bildet den grammatikalischen Übergang vom Neuägyptischen zum Koptischen. Das Demotische kennt zum Beispiel den Gebrauch von Artikeln oder Hilfskonjugationen für gewisse Tempora wie im Neuägyptischen, aber die Regel zur Anbindung des direkten Objektes ist wesentlich näher am Koptischen.

In der Römerzeit nimmt die Verwendung des Demotischen aufgrund seiner Schwierigkeit vor allem in der Verwaltung immer mehr ab. Administrative Texte werden fortan in Griechisch, private und religiöse Texte weiterhin in Demotisch verfasst. Unter Verwendung des griechischen Alphabets und der Hinzunahme von sechs demotischen Zeichen (die spezielle Laute wiedergeben) wurde im 3. und 4. Jh. n. Chr. das Koptische

in Ägypten eingeführt. Die letzte demotische Inschrift, in das Jahr 452 n. Chr. datiert, findet sich im Isis-Tempel von Philae. Die Entzifferung des Demotischen gelang 1855 Heinrich Brugsch.

Der demotische Text der Münchner Stele nennt die Titel des Verstorbenen sowie seinen Namen und seine Herkunft.

Die frühromische Datierung durch Moje lässt sich besonders gut auch anhand der Paläographie bestätigen: *m-b3h* und der Artikel *p3* weisen die typischen römischen Varianten auf. Besonders deutlich erkennt man auch das einteilige, „römische“ Gottesdeterminativ (im Gegensatz zum ptolemäischen Gottesdeterminativ, das zweiteilig geschrieben ist).

Ferner lässt sich die frühromische Datierung sehr gut mit den Belegzeiten der Namen verbinden. Pachois als Name des Vaters ist vor allem in der ptolemäischen Zeit beliebt; im römischen Sprachgebrauch wird Pachois deutlich seltener. Beim Namen des Sohnes Pbekis verhält es sich umgekehrt: in der Ptolemäerzeit ist er höchst selten belegt und wird in der Römerzeit wesentlich gängiger.

Gleich in der ersten Textzeile weist die Inschrift eine Besonderheit auf. Die Namensform Osiris Onnophris (*wsir wn-nfr*) ist vor allem in altägyptischen Funerärtexten nicht ungewöhnlich, doch gibt es im Stelentext gleich zwei Abweichungen von der eigentlichen Namensgebung. *wn-nfr* ist nicht mit der typischen *wn*-Gruppe geschrieben, sondern lediglich mit einem *w*. In frühromischen demotischen Onomastica aus Oberägypten ist dies jedoch – worauf mich Prof. F. Hoffmann (LMU München) hingewiesen hat – ebenfalls zu finden. Des Weiteren erfolgt der Anschluss in der Regel direkt: *wsir wn-nfr* Osiris Onnophris und nicht über eine explizite Angabe des Genitivs *wsir n wn-nfr* Osiris des Onnophris, eine Form, die an das in demotischen Funerärtexten verbreitete Osiris des NN (*wsir n NN*) erinnert.

Die zweite Textzeile ist wesentlich kürzer als die anderen beiden und endet direkt hinter dem Namen. Moje vermutet, dies liege an der Abnutzung des Steins. Somit würde es sich bei dieser Abnutzung um eine primäre handeln, also um eine Abnutzung vor Beschriftung der Stele. Vor allem in Zeile 2 lassen sich noch sehr gut rote Farbreste in der Inschrift erkennen (am besten im *p3* – direkt am Zeilenbeginn).

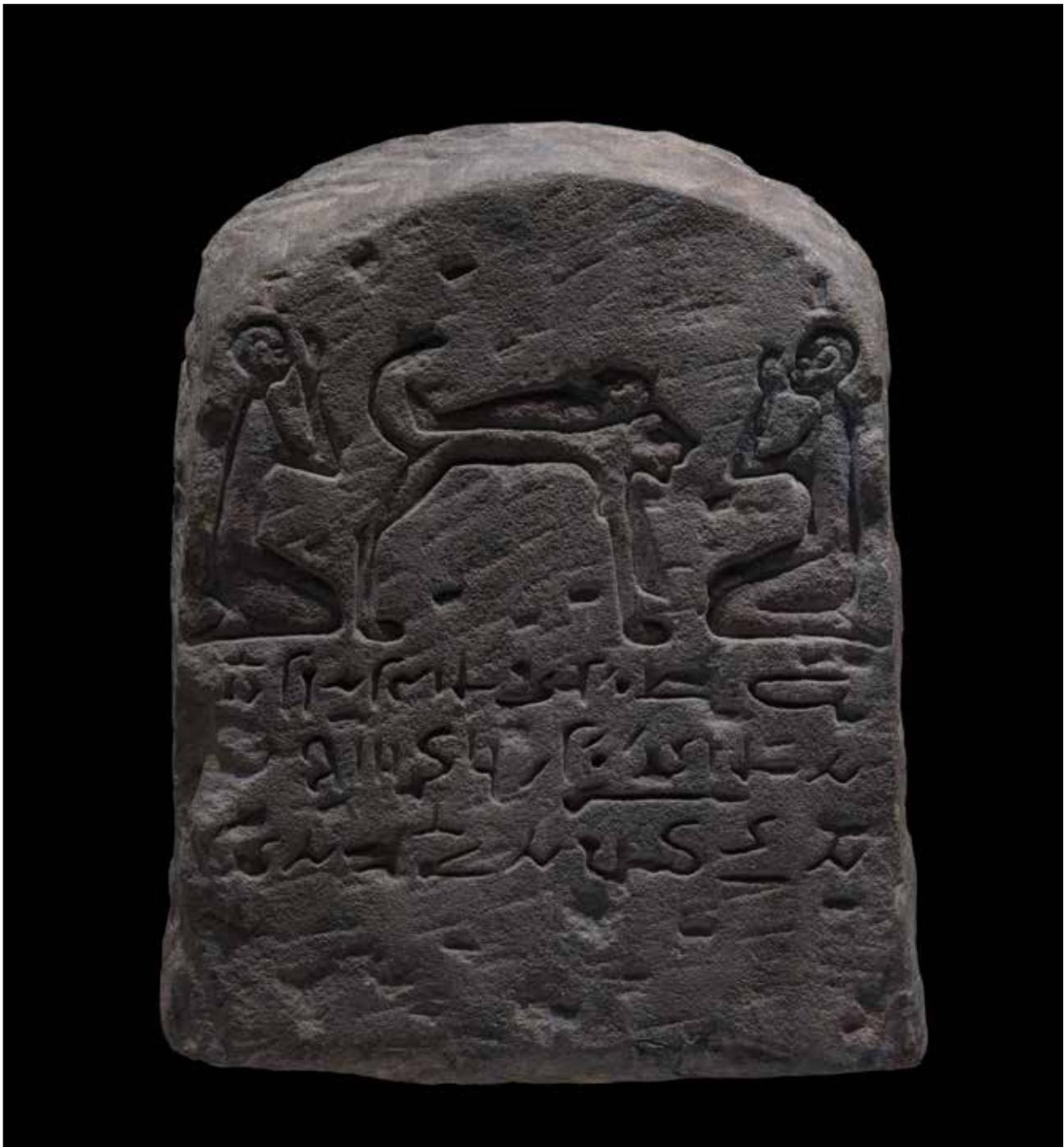
Das Ende von Zeile 3 hatte Moje in seiner Edition zunächst *p3 s (n) Pr-p3-hr* gelesen und mit „der Mann

(aus/von) Perpaher“ übersetzt. Den Ort konkret zu identifizieren gelang ihm nicht, er zieht jedoch eine Verbindung zum Hathortempel in Dendera: dort wird ein Ort *pr-hr* genannt. Für Moje könnte daher der Steleninhaber Pbekis im Hathortempel seiner Stadt tätig gewesen sein. In seinen Addenda von 2008 korrigierte Moje die Lesung zu der oben genannten, die paläographisch einleuchtender ist und von ihm mit Vergleichsstellen belegt werden kann.

Im Raum „Schrift und Text“ des Ägyptischen Museums bildet die Stele zusätzlich zu den Texten auf Papyrus einen graphisch klaren und präzise datierten und lokalisierten Beleg für die späteste Stufe der altägyptischen Schrift ■

Literatur:

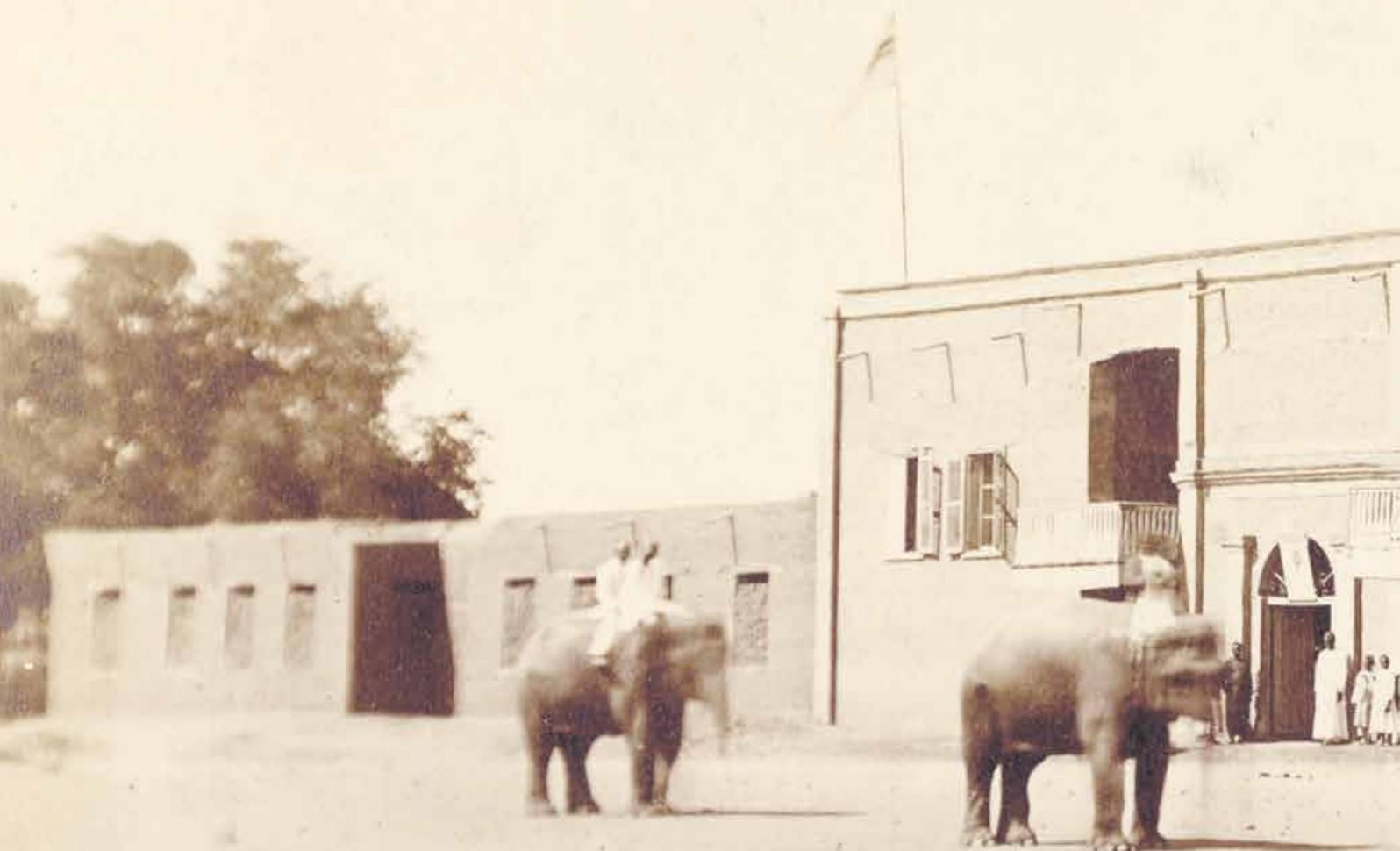
- W. M. Flinders Petrie, Denderah 1898. Egypt Exploration Fund, Memoir no. 17 (London 1900).
- J. Moje, Demotische Epigraphik aus Dendera. Die demotischen Grabstelen, Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie IX (London – Berlin 2008).
- Auktionskatalog Gordian Weber Kunsthandel. Antiken 15 (Essen 2011), 40–41.
- E. Lüddeckens – H.-J. Thissen – W. Brunsch, Demotisches Namenbuch (Wiesbaden 1980-2000).
- M. Depauw, A Companion to Demotic Studies (Brüssel 1997).



VON DER DONAU

**VON DER DONAU AN DEN NIL –
UND EINE ÖSTERREICHISCHE KOLONIE IM SUDAN?**

MICHAEL H. ZACH



Rüchita

AU... □ □ □

Lesen wir heute über die Reisenden, die während des 19. Jahrhunderts den Sudan besuchten und als eines der ersten Länder Afrikas in Europa bekannt machten, so findet sich oftmals der Beitrag von Österreichern – wohlgermerkt aus den unterschiedlichen Kronländern der Habsburgermonarchie stammend – nur als Randnotiz. Bestenfalls werden einzelne herausragende Personen wie beispielsweise der Wiener Rudolf Slatin als wohl prominentester Zeitzeuge der Mahdia gewürdigt. So mag es vielleicht seltsam klingen, dass dies keinesfalls dem wahren Beitrag Österreichs an der Erschließung des Landes bzw. dessen Erforschungsgeschichte entspricht. Im Gegenteil bildeten Österreicher bis in die frühen 1860er Jahre die größte europäische Gemeinschaft im Sudan, wobei deren Publikationen, Tagebücher und Briefe offenbarten, wie intensiv sich der Einfluss der Donaumonarchie auf die Erweiterung des allgemeinen Wissensstands und sogar die politische Entwicklung des Landes auswirkte.

In einer Retrospektive lassen sich hierbei unterschiedliche und teilweise überschneidende Phasen rekonstruieren, die nicht zuletzt mit sich verändernden Bedingungen bzw. Interessenlagen im nationalen und internationalen Kontext in Verbindung zu bringen sind. So standen am Beginn Offiziere, die nach dem Ende der napoleonischen Kriege in ägyptische Dienste traten und an der Eroberung des Sudan ab 1820/21 beteiligt waren. Ihnen sind erste mehr oder weniger detaillierte Schilderungen des Feldzugs ebenso wie Berichte über die Geografie und Ethnografie des Mittleren Niltals zu verdanken.

Gefolgt von einigen – heute würde man wohl sagen – Individualreisenden, die etwa das wirtschaftliche Potenzial des Sudan zur Etablierung von Handelsbeziehungen erkundeten, setzte in der Mitte der 1830er Jahre eine neue Qualität dahingehend ein, indem in Kooperation von Ägypten und Österreich eine von Josef Russegger (Abb. 2) geleitete Expedition zur Erschließung der legendären Goldvorkommen in die südlich und westlich von Khartoum gelegenen Regionen entsandt wurde. Auch wenn deren Ergebnisse nicht den Erwartungen der ägyptischen Kolonialherren entsprachen, kann sie als Meilenstein im Kontext der naturwissenschaftlichen Erforschung des Sudan angesehen werden. Alle Reiseberichte weisen jedoch eine Gemeinsamkeit auf, nämlich die bis in brutalste Details gehenden Schilderungen der von der Kolonialmacht regelmäßig



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

durchgeführten Sklavenjagden. Da diese insbesondere von der britischen Antisklaverei-Bewegung aufgegriffen wurden und wahrscheinlich um einer möglichen anglikanischen Missionierung zuvorzukommen, wurde seitens des Vatikan 1845 die „Katholische Mission für Zentralafrika“ eingerichtet, die drei Jahre später in Khartoum ihren Sitz aufnahm und unter der Leitung von Ignaz Knoblecher (Abb. 3) Filialstationen im Südsudan (Gondokoro und Heiligenkreuz) errichtete. Bemerkenswerterweise übernahm Österreich 1851 die Schutzherrschaft über die Mission (Abb. 5), und so mag es auch nicht weiter verwundern, dass die Priester und Laien in der Donaumonarchie angeworben wurden. Eine kritische Sicht der Dokumente lässt jedoch den Schluss zu, dass Wien die Mission instrumentalisieren wollte, um eine Kolonie in den südlich von Ägypten beherrschten sudanesischen Provinzen zu errichten. Getragen von falschen Erwartungen, einer hohen Mortalitätsrate unter den Missionaren und dem Unwillen der lokalen Bevölkerung, zum Christentum zu konvertieren, mussten die Bestrebungen letztlich scheitern und beendeten auch allfällige Überlegungen zur Kolonisierung des Südsudan. Nach der Aufgabe der südsudanesischen Stationen wurde die Zentralafrikanische Mission 1862 vorübergehend aufgelöst und ein Jahrzehnt danach dem Veroneser Priester und ersten Bischof von Zentralafrika, Daniele Comboni, überantwortet. Lediglich die Zen-

trale in Khartoum bestand zunächst unter der Leitung eines österreichischen Priesters, der als Schwerst-alkoholiker bald stadtbekannt war und unter dem sie bald den Ruf eines „Bordells“ erhielt, bis dahin weiter. Im Zusammenhang mit der Übernahme der Protektion durch Kaiser Franz Josef wurde ein österreichisches Konsulat in Khartoum eingerichtet, das vordergründigeren Unterstützung dienen sollte, aber wohl auch im Zusammenhang mit kolonialen Intentionen zu sehen ist. Zunächst scheint aber der Sudan nicht im Vordergrund der Interessen gestanden zu haben, sondern vielmehr dessen Lage am Weg nach Äthiopien, das – territorial zersplittert – als leichte Beute gesehen wurde. So mag es auch nicht verwundern, dass in dem zeitgenössischen Kolonialplan von Ignaz Pallme (Abb. 4) Äthiopien als Ziel einer österreichischen Siedlerkolonie, Darfur als möglicher Handelsstützpunkt und Tripolitanien als Deportationsplatz aufgeführt werden. Wiewohl sogar eine Spionagemission entlang der sudanesischen Rotmeerküste durchgeführt wurde, scheiterte die Idee einer Kolonisierung an den politischen Realitäten und der prekären Situation der Habsburgermonarchie innerhalb des europäischen Mächtesystems, die für überseeische Abenteuer keinen Raum ließ. Die Konsuln rekrutierten sich zumeist aus in Khartoum ansässigen österreichischen Händlern, die vor allem ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen vertraten und

mit Rückendeckung Wiens etwa die Aufhebung von Handelsbeschränkungen erwirkten. Zumeist konnten sie aber ihren Traum vom schnellen Reichtum nicht verwirklichen und endeten – sofern sie nicht im Sudan verstarben – verarmt nach ihrer Rückkehr. Eine Ausnahme bildete Franz Binder, der eine sozusagen „ambivalente“ Beziehung zum Sklavenhandel einnahm. Mit der 1869 erfolgten Eröffnung des Suezkanals verlor das Konsulat seine Bedeutung, blieb aber bis zur Eroberung der Stadt durch die Mahdisten am 26. Jänner 1885 bestehen.

Obwohl mit dem Zusammenbruch der Zentralafrikanischen Mission der Einfluss der Donaumonarchie im Sudan schwand, griff auch die Comboni-Mission u.a. auf österreichische Priester wie beispielsweise Josef Ohrwalder zurück. Ebenso bereisten weiterhin zahlreiche Österreicher aus wissenschaftlichen oder ökonomischen Interessen das Mittlere Niltal. Ihnen sind nicht nur Zeitaufnahmen zur politischen Entwicklung des Landes unmittelbar vor dem Ausbruch des Mahdiaufstandes zu verdanken, sondern beispielsweise auch die von Richard Buchta frühesten vor Ort angefertigten Fotos (Abb. 1). Hierzu zählen auch der Naturwissenschaftler Ernst Marno und der bereits eingangs genannte Rudolf Slatin (Abb. 6), die im Sudan verblieben und Positionen als Provinzgouverneure übernahmen, da Ägypten zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft über den Sudan zunehmend auf Europäer zurückgriff.

Am Ende unserer Betrachtung steht der Aufstand des Muhammad Ahmad al-Mahdi, der den Sudan von der ägyptischen Unterdrückung befreite. Als Gefangene des Mahdi und seines Nachfolgers, des Khalifa Abdallahi, bieten Ohrwalder und Slatin in den nach ihrer Flucht verfassten Berichten einzigartige Einblicke in den Mahdi-Staat, die von Großbritannien propagandistisch im Hinblick auf die Eroberung des Landes instrumentalisiert wurden. Nach dem Zusammenbruch der Erhebung kehrten beide in den Sudan zurück, wo Slatin bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wiederum – nun in der anglo-ägyptischen Kolonialverwaltung – tätig war. Blicken wir abschließend zurück, so zeigt sich, dass Österreicher in ihren unterschiedlichen Funktionen bzw. Positionen erheblich zur Erschließung des Sudan beitrugen und deren Rezeption in der Habsburgermonarchie sogar dazu führte, die Errichtung einer Kolonie ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Somit lässt sich die immer wieder im gegenwärtigen politischen Diskurs – etwa der Migrationsdebatte – vorgebrachte Aussage, dass Österreich keine kolonialen Interessen gehabt hätte, nicht aufrechterhalten. Weitestgehend in Vergessenheit geraten, erinnern heute bestenfalls noch einige Wiener Straßennamen an diese Personen, während etwa Slatin im Sudan unvergessen ist. ■

Kurzfassung des Vortrages von M. Zach am 07.09.2017 im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst.

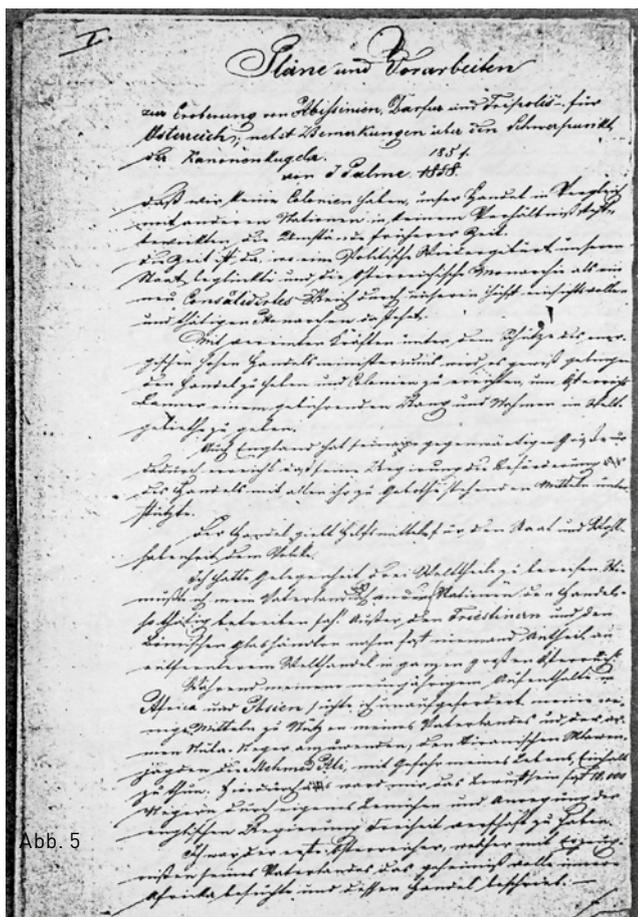


Abb. 5

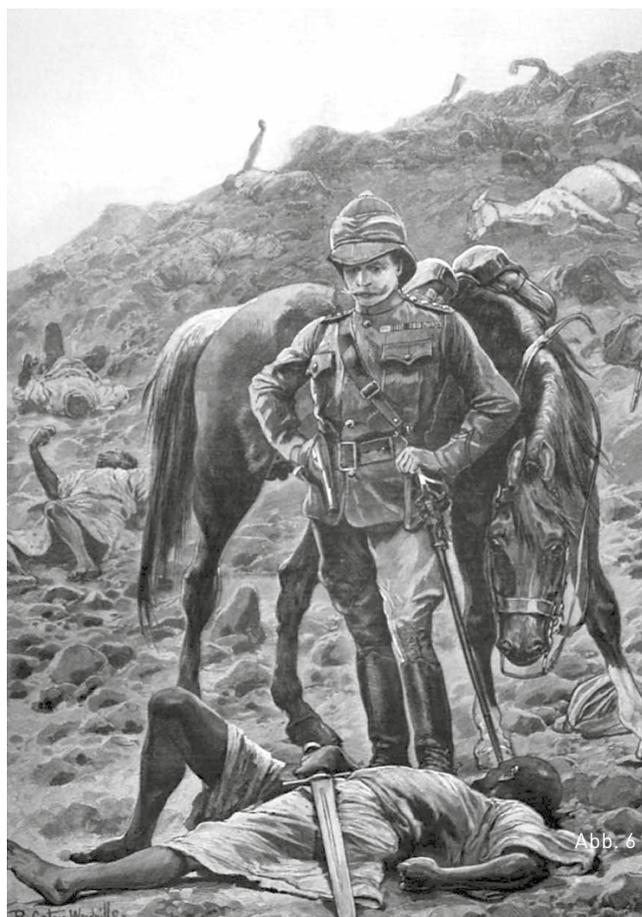


Abb. 6



A journey changes the perception, Waleed Warraq
mixed media on paper, private collection

KUNST

MODERNE KUNST IM SUDAN

DIETRICH WILDUNG

Das künstlerische Schaffen des antiken Sudan hat im kulturellen Bewusstsein unserer Zeit lange ein Schattendasein geführt, von der altägyptischen Kunst in eine Randposition verdrängt. In den letzten Jahrzehnten haben vom Ägyptischen Museum München initiierte Sonderausstellungen – „Das Gold von Meroe“ (1992), „Sudan – Antike Königreiche am Nil“ (1996), „Königsstadt Naga“ (2011), die in Europa und Amerika gezeigt wurden, dem antiken Sudan den ihm gebührenden Platz in der Kunstwelt gegeben.

Dass es auch eine lebendige künstlerische Szene im modernen Sudan gibt, ist außerhalb des Sudan nahezu unbekannt. An zwei Hochschulen in Khartum, dem College of Fine and Applied Art der Sudan University und dem College of Fine Arts der Sudan University of Science and Technology, werden seit Jahrzehnten Künstler ausgebildet. Manche von ihnen haben in arabischen und afrikanischen Ländern Aufmerksamkeit und Anerkennung gefunden. Da es bislang – abgesehen von Ausstellungen in den Kulturabteilungen der ausländischen Botschaften – keine öffentliche Präsenz moderner Kunst im Sudan gibt, hat sich eine private Initiative das ehrgeizige Ziel gesteckt, etablierten und jungen sudanesischen Künstlern eine Plattform zu bieten. Die 2017 gegründete Remenar Art Gallery in Khartum ist eine Initiative von drei Künstlern; Salah Ammar, der „Doyen“ der sudanesischen Künstlerschaft, Mohamed Haroun und die in Khartum lebende und arbeitende deutsche Malerin Zaynab Astrid Lenz wollen mit ihrer Galerie einen Ort der Kommunikation zwischen Künstlern und Publikum schaffen. Die Dauerausstellung steht sudanesischen Künstlern offen; für 2018 ist ein erster umfassender Katalog geplant. In Sonderausstellungen, die regional auf Künstler ostafrikanischer Nachbarländer ausgreifen, bietet sich die Galerie als Brücke zum afrikanischen Kontinent an und greift damit – wohl unbewusst – auf den antiken Sudan zurück, der Afrika und die Welt des Mittelmeeres verknüpfte.

Die Initiatoren erklären: „Wir möchten mit unserem innovativen, vielfältigen Programm ein breites nationales und auch internationales Publikum erreichen. Wir streben die Teilnahme an Kunstmesen und internationalen Veranstaltungen an, da uns Kooperation und Dialog wichtig sind. Es liegt uns am Herzen, dass die

ostafrikanische, insbesondere die sudanesische Kunst auch im Ausland mehr Aufmerksamkeit erlangt, denn sie ist eine wahre Schatztruhe!“

Das Ägyptische Museum ist ein guter Ort, diese Initiative bekannt zu machen und zu unterstützen. Die Inhaberin des Imhotep Museum-Shops, Helene Saal, hat in ihrem Verlag „Edition Avicenna“ den von der Remenar Art Gallery vorbereiteten Kunstkalender 2018 publiziert. Er gibt einen Eindruck von der stilistischen Vielschichtigkeit der Bilder, von der Strahlkraft ihrer Farben, vor allem aber von ihrer künstlerischen Autonomie, die dazu einlädt, in diesen Arbeiten das typisch Sudanesische zu entdecken.

Übrigens: 2017 scheint ein gutes Jahr für die zeitgenössische Kunst in Afrika zu sein: Am 22. September wurde in Kapstadt das MOCAA eröffnet, das Museum of Contemporary Art Africa, das erste Museum seiner Art auf dem afrikanischen Kontinent ■

Jetzt im Museums-Shop „Imhotep“:
 Calendar 2018 – Contemporary and Modern Art Sudan
 Edition Avicenna, München,
 ISBN 9783941913202, Preis 18,- €

Künstler: Hatim Fadlabi, Mohamed Fadul, Sara Awad, Waleed Warraq, Mohamed Haroun, Omar Khalil, Salah Ammar, Zaynab Astrid Lenz



#SCHMUSEUM

LIEBE DEIN MUSEUM!

ROXANE BICKER

Nicht, dass wir das nicht sowieso immer tun würden, aber diese Aktion wurde von den Münchner Kulturkonsortien (www.kulturkonsortien.de) für den Wonnemonat Mai ausgelobt. Besucher sollten ihre Liebe für Museen zeigen – digital, aber auch real!



Das ließen wir uns nicht zweimal sagen und beknudelten unsere Objekte. Im Raum „Ägypten erfassen“ darf man ganz nah ran! (Abb. 1)

Und wenn man genau hinschaut, wird auch bei uns im Museum heftigst geschmust. (Abb. 2)

Im Rahmen der Aktion wurden Aufgaben verteilt. (Abb. 3)

Von mir gab's Kekse fürs Haus der Kunst. (Abb. 4)

Und uns erreichte dieser zauberhafte Liebesbrief, den wir Ihnen nicht vorenthalten wollen! (Abb. 5) ■

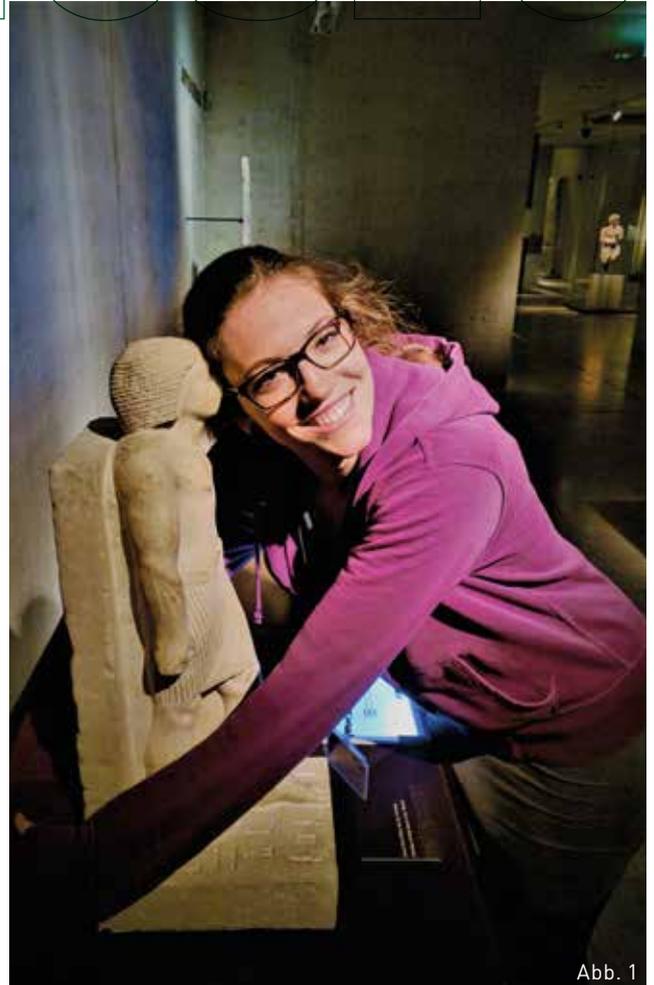


Abb. 1

30



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

München, 29.5.17

Liebes SMAEK,
 ich will ehrlieh zu Dir sein:
 Liebe auf den ersten Blick
 war es nicht. Aber dann, auf
 einmal, hat's mich erwischt.
 Deine hohen Wände. Die Licht-
 stimmungen. Deine Barrierefreiheit
 Die Reise durch längst vergangene
 Zeiten. Vorbei an den inspirierend
 abstrakten Formen.

Und erst deine Mitarbeiter!
 Alle sind zuvorkommend, eine
 freundliche Begrüßung, ein
 helles Lächeln, ein kurzer Plausch.
 Vor allem Deine Museumspädagogin
 hat es mir angetan. Sie
 leitet die Zugänge ins alte Ägypten
 ja sogar bis in den digitalen Raum!

Wirklich besonders war
 für mich, dass ich Dich an
 ewigen Stellen gleich
 anzufassen durfte.

Aber was wundert's,
 bei der Erfahrung:
 eine so in Ewigkeit festgehaltene
 Liebe wie bei der Paastatue
 des Nabo findet man wohl
 nur bei Dir.

Mach' weiter so,
 und nimm' Dir am
 besten noch mehr
 Zeit zum spielen...

In Liebe,
 M

P.S. WIE SCHREIBT
 MAN EIGENTLICH
 EINEN ÄGYPTISCHEN-
 LIEBESBRIEF?
 So:
 ♥

Abb. 5

MEDIENSTATI

VERARBEITUNG – HERKUNFT – VERWENDUNG DIE MEDIENSTATION IM RAUM KUNST-HANDWERK

JAN DAHMS

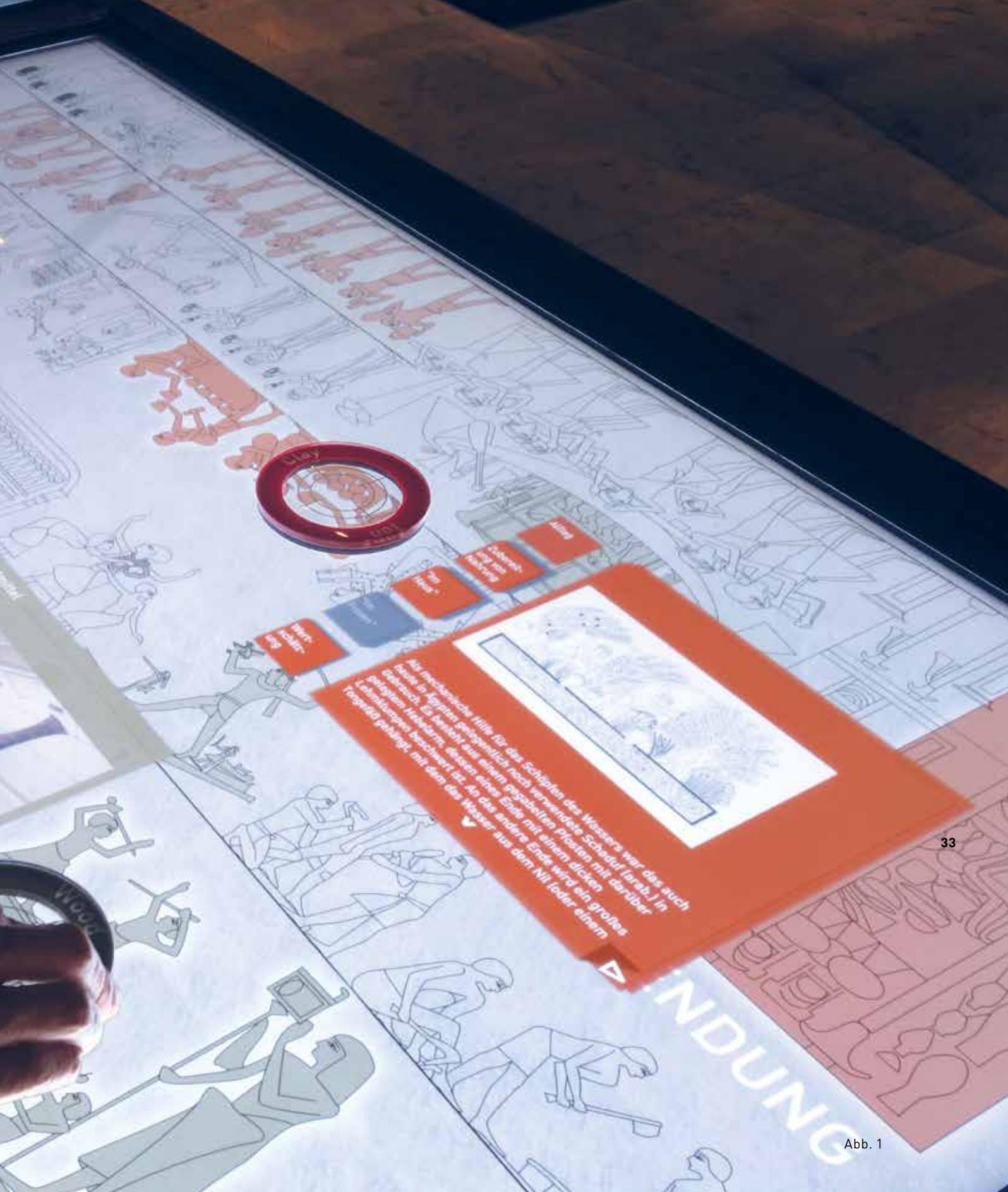
Im Ausstellungskonzept des Museums, das die Originale in den Mittelpunkt stellt und auf lange Wandtexte verzichtet, kommt den Medienstationen die Aufgabe der Vermittlung der Inhalte zu. Mit der Planung des Raumes Kunst-Handwerk war somit auch die Planung einer neuen Medienstation verbunden. Hierbei war eine wichtige Zielvorgabe, den – im Museum bislang nicht behandelten – Alltag im alten Ägypten zu veranschaulichen. Da sich die geplanten Inhalte als sehr umfangreich und vielfältig erwiesen, sollte die Medienstation sowohl übersichtlich gestaltet als auch für möglichst viele Besucher gleichzeitig anwählbar sein. Dies führte zu einer Dreiteilung der Medienstation in drei Monitore und drei übergeordnete Themen: Verarbeitung – Herkunft – Verwendung

Um den Einstieg interessant zu gestalten, wurde die neueste Technik an Touchscreens verwendet. Zentrales Element ist ein sogenanntes „tangible object“ (Abb. 1), eine Art runder Spielstein mit integrierten Chips, der durch Aufsetzen auf den Bildschirm verschiedene Bereiche farblich hervorhebt. Diese Bereiche wiederum lassen sich über den Touchscreen auswählen. Die Anzahl der vorhandenen „tangible objects“ entspricht der Anzahl der Materialien, welche die inhaltliche Gliederung des Raum Kunst-Handwerk bilden: Ton, Fayence, Stein, Metall, Holz und Organische Materialien. Durch die Auswahl eines der Materialien bekommt der Besucher gezielte Informationen zum entsprechenden Material.

Wird nun eines dieser „tangible object“ auf den Bildschirm gesetzt, so werden alle zum gewählten Thema gehörenden Bereiche farblich markiert. Bewegt der Besucher es weiter zu einem Bereich seiner Wahl, so werden die entsprechenden Informationen in einer sogenannten Contentbox angezeigt. Diese gibt es in vergleichbarer Form bereits in anderen Medienstationen des Museums. Für die neue Medienstation wurden sie jedoch um zusätzliche Funktionen erweitert.

Die Navigation durch umfangreichere Themen wird durch besondere Einstiegsseiten (Abb. 2) erleichtert, die dem Besucher in Form von ansteuerbaren Bildern oder Überschriften einen direkten Überblick vermit-

ON



Als mechanische Hilfe für das Schöpfen des Wassers war das auch heute in Ägypten gelegentlich noch verwendete Schaufel (arab. In-gebräuch. Es besteht aus einem gebogenen Pfosten mit darüber gelegtem Hebelarm, dessen eines Ende mit einem dicken Lebnkumpfen beschwert ist. An das andere Ende wird ein großes Trageband gebängt, mit dem das Wasser aus dem Nil (oder einem



Abb. 1

teln. Neben Text und Bild gibt es zusätzlich Videos, die eingesetzt werden, um komplexe Herstellungsverfahren zu veranschaulichen oder umfangreiches Bildmaterial als Slideshow abzuspielen. Bei der Auswahl des Bildmaterials wird soweit möglich auf museumseigene Objekte zurückgegriffen, daneben werden auch andere berühmte oder prägnante Beispiele gezeigt.

Besondere Aufmerksamkeit galt bei der Planung der grafischen Gestaltung der Oberfläche der drei Monitore. Hierbei stand von Beginn an fest, dass die Herkunft der Materialien auf einer Landkarte veranschaulicht werden sollte. Sie zeigt, welche Rohstoffe es in den verschiedenen geografischen Regionen Ägyptens gibt und welche importiert werden mussten (Abb. 4). Auf der Karte gibt es daher verschiedene Elemente, die durch die Auswahl mit dem „tangible object“ hervorgehoben werden: Pfeile zeigen die Richtung an aus der Rohstoffe importiert wurden; Kreise markieren Orte wie beispielsweise Steinbrüche oder Verarbeitungsstätten; schraffierte Flächen entsprechen Abbaugebieten.

Die Monitore der Themen Verarbeitung und Verwendung haben jeweils eine Oberfläche, die altägyptische Motive in Umzeichnungen zeigt. Es handelt sich um verschie-

dene Szenen aus Gräbern vom Alten Reich bis in die Spätzeit. Die gezeigte Szene nimmt Bezug auf das zugehörige Thema. So führt die Szene einer Töpferwerkstatt (Abb. 3) zum Thema „Produktion“, welches zunächst den Herstellungsprozess von Keramik erklärt und anschließend Erklärungen zum Töpfer selbst sowie Chnum, dem Schöpfergott, an einer Töpferscheibe gibt. Die Szene Töpferwerkstatt wird bei Auflage des „tangible objects“ für Ton farblich hervorgehoben und lässt sich durch eben dieses auswählen.

Wird das „tangible object“ für Metall auf den Bildschirm für die Verwendung gesetzt, leuchten fünf Szenen auf, die jeweils zu einem spezifischen Thema führen (Abb. 5):

- Mehrere Handwerker mit Werkzeugen: Geräte, Werkzeuge und Waffen aus Metall.
- Drei Priester mit einem Räucherarm in der Hand: Verwendung von Metallobjekten im Kult.
- Ein Schrein mit Applikationen aus Metall für die Grabsausstattung: Verwendung von Metallobjekten im Grab.
- Ein Beamter, der Goldkragen um den Hals gelegt bekommt: Verwendung von Metallobjekten im Alltag.
- Ein Götterbarken-Schrein mit Applikationen aus Metall: Verwendung von Metall in der Architektur.

In manchen Fällen gibt es jedoch keine passenden altägyptischen Darstellungen, beispielsweise bei der Verarbeitung von Glas, die als technologisches Wissen nicht offen zugänglich war. In diesem konkreten Fall dient daher als Einstiegspunkt die Szene eines ankommenden Schiffes aus der Levante, aus der Glasrohmaterial importiert wurde (Abb. 3).

Die Medienstation bietet somit bereits auf der Oberfläche einen Einblick in das alte Ägypten, der zum Entdecken der unterschiedlichen Alltagsszenen einlädt. Die farblichen Hervorhebungen der „tangible objects“ verknüpfen das Dargestellte mit den Materialien und schaffen so eine Verbindung zu den Vitrinen des Raumes. Der aufmerksame Besucher wird die ausgestellten Objekte in der Medienstation wiederfinden. Dort sind die Objekte in ihren Kontext eingeordnet, der durch Texte, Bilder und Videos veranschaulicht wird.

Am Ende ihrer Recherchen an den Medienstationen haben sich die Besucher definitiv eine Belohnung verdient. Wer wissen möchte, wie die Belohnung eines ausgezeichneten ägyptischen Beamten aussah, der sollte im Bereich Verwendung das „tangible object“ für Metall – wie in Abb. 5 gezeigt – auflegen... ■

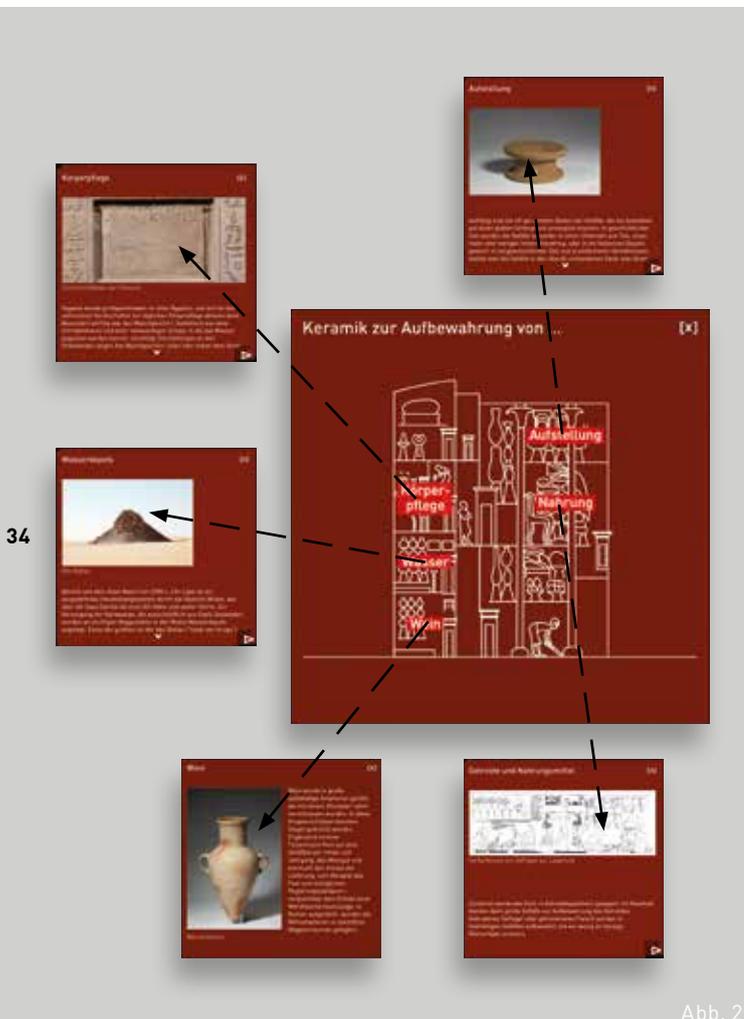


Abb. 2

HOLZ



Abb. 1



Abb. 2

AM ANFANG WAR DAS HOLZ

DIETRICH WILDUNG

Aus gutem Grund nannte Hans Gerhard Evers sein 1929 in München erschienenenes zweibändiges Standardwerk über die Skulptur des Mittleren Reiches STAAT AUS DEM STEIN. Die Stimmigkeit dieses Titels bestätigt sich noch nach einem Jahrhundert bei einem Rundgang durch die zwei Skulpturensäle des Ägyptischen Museums: Das Werk altägyptischer Bildhauer – von wenigen Kupfer- und Bronzefiguren abgesehen – stellt sich ausschließlich in Stein dar. Erst in der neu eröffneten Abteilung KUNST-HANDWERK entdeckt man in der Materialgruppe „Holz“ neben Möbelteilen und Geräten auch einige kleinformatige Statuen.

Nur aufgrund von Photos wäre das Format der Holzfigur eines Mannes (Abb. 1), die dem Ägyptischen Museum erst vor Kurzem als langfristige Leihgabe zur Verfügung gestellt worden ist, kaum festzustellen. In ihrer Haltung und in ihren Proportionen ist sie mit großformatigen Steinskulpturen vergleichbar. Wäre die rechteckige Basis, in der sie mit den Zapfen unter ihren Füßen verankert war, erhalten geblieben, würde dieser Eindruck der Monumentalität noch verstärkt. „Gehend im Stehen und im Gehen stehend“ hat Thomas Mann diesen Statuentypus beschrieben. Er ist geprägt durch die Senkrechte, die vom Kopf durch den Körper und das rechte Bein bis zur rechten Ferse verläuft und aus der sich das mehr als eine Fußlänge vorangesetzte linke Bein als Diagonale löst. Während der linke Arm mit ausgestreckter Hand der Schräge des linken Beines folgt, greift die rechte Hand den Rand des fast bis zu den Knöcheln hinabreichenden, weiß bemalten Schurzes, dessen schmaler Gürtel unter dem Nabel mit einer großen Schlaufe verknotet ist.

Den Kopf bedeckt eng anliegendes, schwarz bemaltes Kurzhaar. Von den Nasenflügeln zu dem breiten Mund mit schwellenden Lippen ziehen sich tief eingeschnittene Falten. Die Iris der sehr großen Augen ist schwarz bemalt. Die Ohren sind ungewöhnlich groß. In dieser Betonung der Sinnesorgane löst sich die Darstellung des Kopfes von der anatomischen Realität und gibt dem Gesicht große Lebendigkeit. Der Betrachter sieht sich von dem Dargestellten direkt angeblickt. Die virtuelle Bewegung der Beine gibt

der Figur eine latente Dynamik. Das Material Holz erlaubt eine sensible Modellierung des Gesichts und die Lösung der frei gearbeiteten Arme vom Körper. Stilistische und ikonographische Kriterien erlauben eine Datierung der kleinen Statue in das Ende des Alten Reiches, in die 6. Dynastie, um 2200 v. Chr. Das Gesicht mit seinen großen Augen ist ein Charakteristikum des sogenannten „Zweiten Stils“ der Plastik des späten Alten Reiches, und nur in dieser Zeit findet sich die Haltung des rechten Armes, dessen Hand den Schurz faßt.

Obwohl unser Bild der Skulptur des Alten Reiches ganz von Steinfiguren geprägt wird, war die überwiegende Mehrzahl der Statuen dieser Epoche aus Holz. Das läßt sich aus zahlreichen Reliefs erschließen, in denen Statuen in Bildhauerwerkstätten dargestellt sind; aus den bei ihrer Bearbeitung gezeigten Werkzeugen und aus den Beischriften hat Marianne Eaton-Krauss in ihrer Monographie über Statuendarstellungen nachgewiesen, dass das Verhältnis von Holz zu Stein bei den Statuen des Alten Reiches 2:1 betrug. Der Verlust eines erheblichen Teils der Holzstatuen ist auf Termitenfraß, Pilzbefall und Feuchtigkeitseinwirkung zurückzuführen. Sogar Königsstatuen wurden in Holz geschnitzt. Im Tempelkomplex der Pyramide des Mykerinos in Giza fand George A. Reisner die Einlagen von Augen aus Kupfer, an denen noch die Holzfasern der gänzlich zerstörten Statue erhalten geblieben sind (heute im Museum of Fine Arts Boston).

Welch fundamentale Bedeutung das Material Holz für die Frühphase der altägyptischen Skulptur hat, ist bis lang von der kunsthistorischen Forschung unbeachtet geblieben. Die früheste lebensgroße Statue in Stand-Schreit-Haltung bestand aus Holz. Ihre rechteckige Basisplatte mit den bis zu den Knöcheln erhaltenen Füßen wurde von Walter B. Emery in einem Grab der späten 1. Dynastie um 2900 v. Chr. gefunden. Die kolossalen Kalksteinstatuen der frühen 1. Dynastie um 3000 v. Chr. aus Koptos und Hierakonpolis zeigen in ihrer säulenhaften Geschlossenheit die typische Struktur eines Baumstamms. Die Münchner Frühzeit-Figur einer Göttin (Abb. 2) steht noch ganz in der Tradition der Holzschnitzerei. Neben dem seit der 2. Dynastie mehr und mehr verwendeten haltbaren Stein bleibt das Holz durch die ganze ägyptische Geschichte das Material, in dem die ägyptischen Künstler ihre besten Arbeiten geschaffen haben. ■

INSTAWALK

#DENKANSTOESSE

ROXANE BICKER

In Vorbereitung auf das 3. Kunstareal-Fest hat das Museum am 17. Juni einen InstaWalk organisiert. Aber für alle, die bei einem solchen Event noch nicht dabei waren – was ist das eigentlich, ein InstaWalk? Zusammengesetzt ist das Wort aus der Social-Media-Plattform *Instagram* und dem englischen Wort *Walk*, für Spaziergang. Es gibt auch TweetWalks (→Twitter) oder besser SocialMediaWalks.

Eine feste Gruppe von Bloggern oder anderweitig socialmedia-affinen Personen trifft sich zu einer Veranstaltung – dies kann eine Ausstellungseröffnung, eine Führung oder etwas anderes sein. Von dieser Veranstaltung wird live berichtet, per Video, Tweets, Postings, Fotos und so weiter. Im Nachzug entstehen oft noch Berichte oder Blogeinträge.

Für beide Seiten sind solche Veranstaltungen eine Herausforderung – die Teilnehmer müssen zuhören, fotografieren, Informationen verdichten (ein Tweet umfasst nur 140 Zeichen!) und posten. Der Gruppenleiter darf sich nicht davon irritieren lassen, dass alle Teilnehmer immer mit der Nase über dem Smartphone hängen!

Durch die unterschiedliche Sichtweise der Teilnehmer hat der Zuschauer/-hörer/Mitleser, der sich natürlich auch von außen digital in eine Veranstaltung einschalten kann, die Möglichkeit, viele Perspektiven und unterschiedliche Blickwinkel kennenzulernen. Gleichzeitig erfährt die Veranstaltung selbst eine breite mediale Aufmerksamkeit.

Für den Walk #denkanstoesse haben wir mit den StattReisen München zusammengearbeitet, die auch Führungen durch das Kunstareal anbieten. Herr Axel Schellin hat uns, im Gegensatz zu den „normalen“ Rundgängen, zu verborgenen und nachdenkswerten Orten geführt. Natürlich konnten wir nicht das ganze Kunstareal durchstreifen, wir haben uns auf das Gebiet um die Luisenstraße und den Königsplatz beschränkt.

Einige ausgewählte Fotos finden Sie rechts. Über den QR-Code kommen Sie zu einer Zusammenfassung aller Beiträge ■

Was ist...

#

Das ist ein Hashtag. „Hash“ als englische Bezeichnung für das Rautezeichen und „Tag“ als Markierung.

Der Hashtag wird in den sozialen Medien – vor allem Twitter – dazu genutzt, Beiträge einem bestimmten Thema zuzuordnen.

Blogger/Blog

Ein Blogger ist eigentlich nichts anderes als ein Tagebuch-Schreiber. Nur ist dieses Tagebuch digital und als „Blog“ im Internet öffentlich verfügbar und für alle zu lesen. Manche Blogger protokollieren ihren Tagesablauf, andere schreiben zu speziellen Themen.

Posting/Post

Ein Beitrag auf einer Social-Media-Plattform, in einem Forum oder ein Eintrag in einem Blog.

QR-Code („Quick Response“)

Vergleichbar mit dem Barcode auf der Milchtüte – bei einem QR-Code werden Texte, wie bspw. Internetadressen, in eine Bitfolge aus weißen und schwarzen Quadraten umgesetzt. Mit der Kamera eines Handys kann dieser Code eingescannt und wieder in eine Internetadresse umgewandelt werden. Man erspart sich also das Abtippen.

Tweet

Eine Meldung, die man beim Internetdienst „Twitter“ veröffentlicht. Die Bezeichnung Twitter leitet sich vom Vogelgezwitscher ab – ein Tweet ist dann also das Zwitschern eines einzelnen Vogels!



REISENOTIZEN

AQUARELLE VON EDUARD WILDUNG

ARNULF SCHLÜTER







Da lag ein kleiner Schatz im Magazin des Ägyptischen Museums – zwei große Umzugskartons mit gerahmten Aquarellen ägyptischer Landschaften und Tempel, signiert und datiert: „E. Wildung, Januar 1970“. Die Bilder hatten in Berlin im Direktionsbüro des Ägyptischen Museums und in der Wohnung von Dietrich Wildung gehangen und waren bei dessen Rückkehr nach München 2013 ins neue Ägyptische Museum gebracht worden, um in den Verwaltungsräumen und in der Bibliothek ein wenig ägyptisches Flair zu verbreiten. Aber Aktenregale und Bücherschränke ließen keinen Platz, und so blieben die Bilder im Keller. Jetzt haben wir sie entdeckt und beschlossen, sie für einige Zeit im Auditorium des Museums auszustellen.

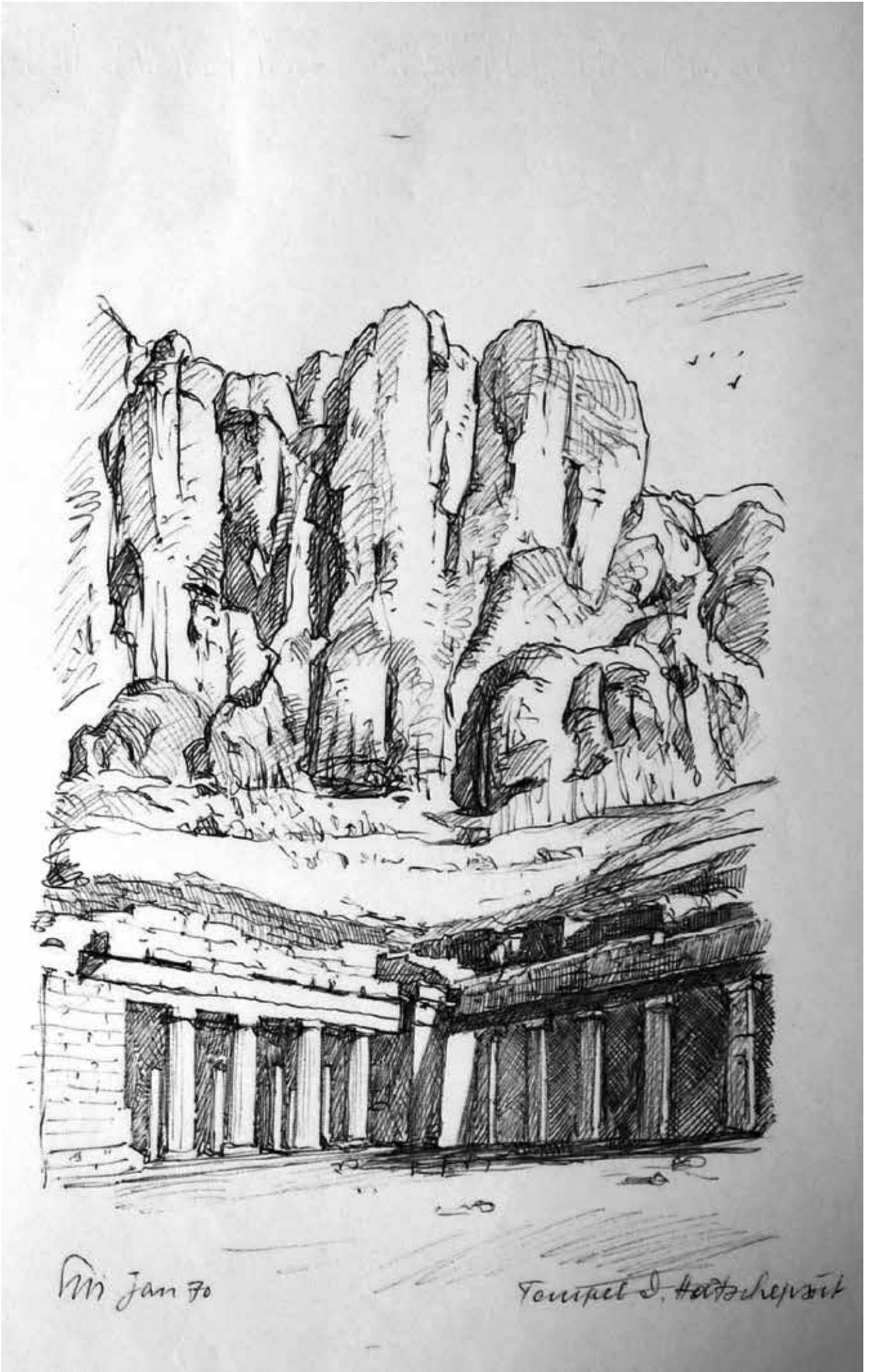
Das Datum der Ägypten-Bilder ist, wie Dietrich Wildung erzählt, nicht ganz korrekt. Die Aquarelle sind im Atelier des Künstlers Eduard Wildung (1901 – 1987) in Kaufbeuren im Allgäu im Lauf von mehreren Monaten nach einer zweiwöchigen Studienreise durch Ägypten entstanden, zu der Dietrich Wildung seine Eltern im Januar 1970 eingeladen hatte. Während der Sohn die Reisegruppe führte, war der Vater mit Bleistift und Zeichenblock unterwegs; als einmal in Theben der Zeichenblock verges-

sen worden war, wurde der Hatschepsut-Tempel mit Kugelschreiber auf den noch freien Seiten des Reisepasses festgehalten.

Ein Konvolut von Zeichnungen bildete dann im heimischen Atelier die unmittelbare Vorlage für die farbliche Umsetzung der noch ganz frischen Eindrücke der Reise. In den Farben, in der transparenten, flimmernden Helligkeit der Landschaften und Architekturen spiegelt sich jene so typische Atmosphäre, die jedem Ägyptenreisenden in unvergesslicher Erinnerung bleibt. Künstlerisch sind die Ägypten-Bilder in Eduard Wildungs riesigem Gesamtwerk von Zeichnungen, Aquarellen und Gemälden, das sich über viele Jahrzehnte motivlich auf die Allgäuer Heimat, auf Südtirol und Oberitalien konzentriert hatte, ein später, geschlossener Komplex, in dem sich zeichnerische Präzision mit impressionistischer Stimmung verbindet.

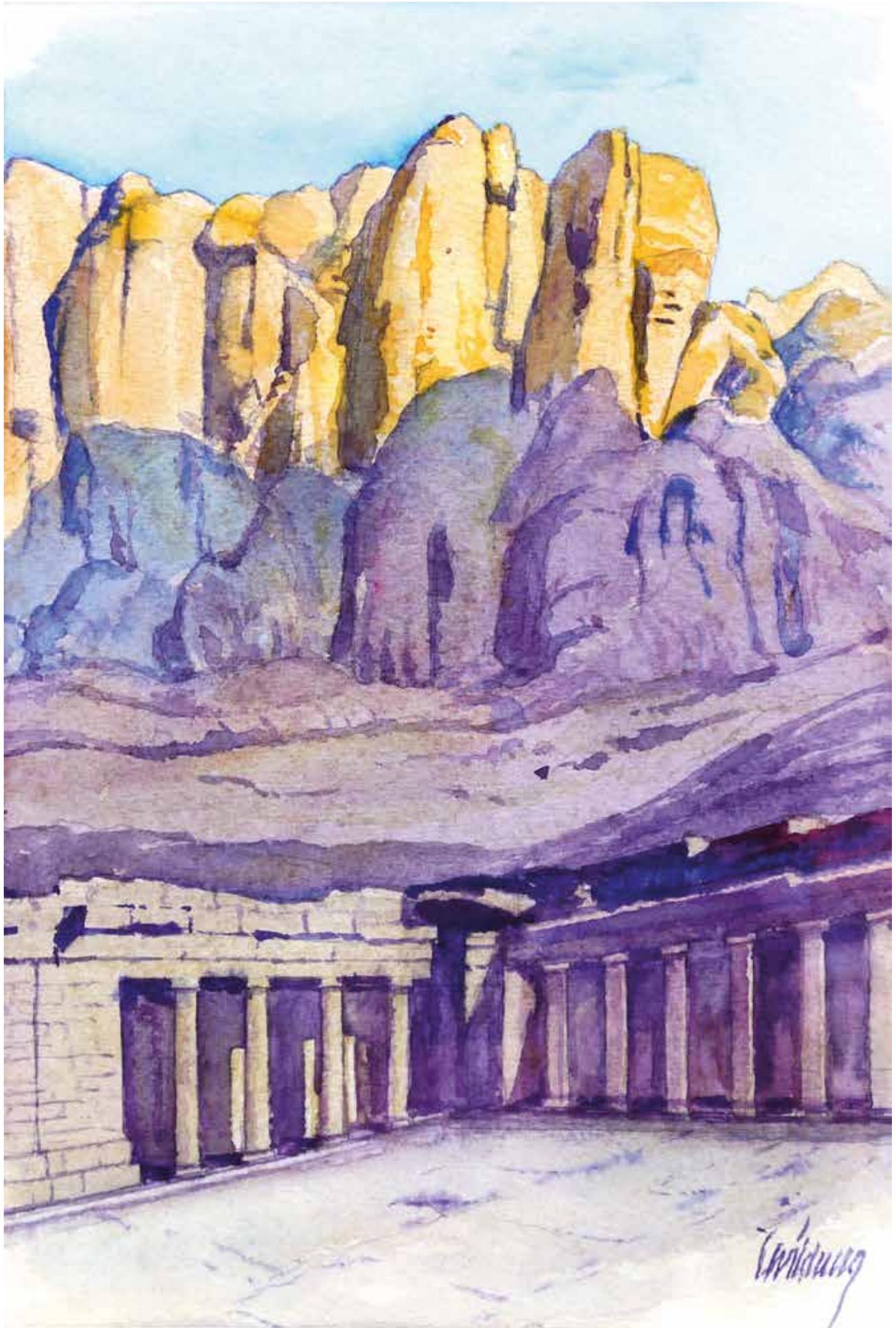
Die „Reisenotizen aus Ägypten“ finden im Auditorium des Ägyptischen Museums bei den dort stattfindenden Vorträgen und Veranstaltungen das sehr große Interesse der Museumsbesucher, und so hat Dietrich Wildung seine Zweifel aufgegeben, ob diese vom Künstler als persönliche Erinnerung an seine größte Reise geschaffenen Bilder überhaupt öffentlich gezeigt werden sollten. ■





M Jan 70

Temple of Hatshepsut



Morgensonne in Ägypten.

IMPRESSUM

AUTOREN

Roxane Bicker, M.A., Ägyptologin
Museumspädagogik Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Nadja Böckler, M.A., Ägyptologin
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Jan Dahms, M.A., Ägyptologe
Volontär, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Roberto A. Díaz Hernández, Ägyptologe
Institut für Ägyptologie und Koptologie der LMU

Sonia Focke, M.A., Ägyptologin
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Carsten Gerhard
Kulturmarketing München

Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann
Vorstand des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der LMU

Dr. Arnulf Schlüter, Ägyptologe
Stellvertretender Direktor, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Sylvia Schoske, Ägyptologin
Leitende Direktorin, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Prof. Dr. Dietrich Wildung, Ägyptologe
Direktor emer., Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin

Prof. mag. Dr. Michael H. Zach, Afrikanist
Universität Wien, Institut für Afrikawissenschaften

BILDNACHWEIS

R. Bicker: Umschlag innen, S. 4, 5, 14, 30, 39

R. Díaz: S. 12, 13

Edition Avicenna: S. 28, 29

M. Franke, SMÄK: S. 11, 16, 23, 30, 36

Kulturkonsorten: S. 30, 31

Naga Projekt: S. 20

Gisela Schregle: S. 4

SMÄK: Umschlag vorne, S. 7, 15, 18, 20, 47

Die Werft: S. 32–35

D. Wildung: Umschlag innen, S. 40–45

M. Zach: S. 24–27

IMPRESSUM

MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München erscheint im Eigenverlag.
ISSN 2510-3652

HERAUSGEBER

Dr. Sylvia Schoske (VisdP)
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16, 80333 München
E-Mail: info@smaek.de

REDAKTION

Prof. Dr. Dietrich Wildung (Chefredaktion)
Dr. Arnulf Schlüter
Roxane Bicker, M.A.

GESTALTUNG

Die Werft, München

DRUCK

cewe-print.de

VERTRIEB

Imhotep Shop im
Ägyptischen Museum München.
Einzelausgaben können je nach
Verfügbarkeit schriftlich in der
Redaktion bestellt werden.

ABONNEMENT

Mitglieder des Freundeskreises des
Ägyptischen Museums e.V. erhalten
die Zeitschrift im Abonnement.
Infos zum Freundeskreis auf
www.smaek.de

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Alle Rechte, insbesondere das der
Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck
nur mit schriftlicher Genehmigung des
Herausgebers.

Der Museumsladen „Imhotep“ bietet ein laufend aktualisiertes Angebot von Büchern aus den Bereichen Altägypten und Vorderer Orient, Islam, Afrika und Wüste, von wissenschaftlichen Publikationen, Bildbänden, Katalogen und Museumsführern bis hin zur Belletristik, nicht zu vergessen die zahlreichen hauseigenen Publikationen. Einen breiten Raum nimmt ein modernes Antiquariat mit einem ständig wechselnden Angebot ein, dessen Erlös ohne Abzüge dem Museum zukommt (und für das gerne Buchspenden entgegengenommen werden).

Eine große Auswahl an Kinderbüchern und Spielen, CDs und Schmuck, Postkarten und Plakaten sowie eine große Vielfalt an Repliken von Objekten des Museums ergänzen die Produktplakette; ein „Schmankerl“ sind die kleinen Teppiche aus einer Weberei in Harranija, in deren farbenfreudiger Bilderwelt der ägyptische Alltag lebendig wird. Das Angebot des Ladens wird ständig um spezielle Artikel mit Motiven aus dem Museum selbst erweitert.

Darüber hinaus kann im Laden jedes Buch bestellt werden, ob Belletristik, Sach- und Schulbücher, Reiseführer oder Fotobände. Damit wird auch das Museum gefördert – es verdient an jeder Bestellung mit. Und der Freundeskreis unterstützt den Laden personell durch eine kleine Gruppe engagierter Mitglieder, die als „Freiwillige“ dessen eigenes Personal verstärken.

Neu im Shop

Aus der Reihe
KUNSTSPAZIERGÄNGE

Ein barrierefreier Spaziergang durch 5.000 Jahre Kunst & Kultur im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst mit Dr. Sylvia Schoske und Mona Horncastle

DVD auch für Gehörlose in DGS
gebärdet von Susanne John-Wuol
45 Minuten Spielzeit
ISBN 978-3-938822-449

Ein Gemeinschaftsprojekt des
Staatlichen Museums Ägyptischer
Kunst und des Horncastle Verlag

Trailer unter
<http://www.mona-horncastle.de/>



FREUNDESKREIS
DES ÄGYPTISCHEN
MUSEUMS
MÜNCHEN E.V.



Das Ägyptische Museum hat seinen festen Platz im Kulturprogramm der Münchenbesucher. Die in diesem Heft vorgestellte aktuelle Statistik weist Besucher aus fast einhundert Ländern nach. Nicht weniger vielschichtig ist das hier vorgestellte Programmangebot des Museums, das dank der Kooperation mit dem Universitätsinstitut für Ägyptologie die Kulturen des antiken Niltals in einzigartiger fachlicher Kompetenz vorstellt. MAAT berichtet über die aktuellen Veranstaltungen und Projekte und läßt die Leserschaft unmittelbar an der Arbeit des Museums teilnehmen.

Preis: € 5,-

ISSN 2510-3652